

Wie der Landwirtschaft zu helfen ist.

verlängert hat das Ausland seine Vorherrschaft auf dem deutschen Markt erreicht!

Dienste am Kunden muß auch hier zur Richtschnur werden. Vereinfachung der Erzeugnisse

bahn usw. einen das ganze Reich umspannenden und einen möglichst großen Teil der Erzeugung

Die Wochenschau

Heute
Münch
Roman

Nr. 40
30.9.28
20 Pf.

Westdeutsche Illustrierte Zeitung General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen



Die flamensche Tänzerin Bahah Bami

Abb. Studio Lipstick, Paris

den Durchführung n Rentabillit, die deutsche ein Ausweg er Handels-

s ganzen Fragen- Wirtschaft ruft Wirtschaftlichkeit zu emeinschafts- Nahrungsverfor- Kreise auf. Reich- hste Bildbeigaben ren- und Stäffel- haben die Werbe- gehaltenen Abhand-

breitung zu wüß- ie Nachrichtenstellig Wirtschaftlichkeit, Ber-

zung?
enst.

iche Diktator vera- misco Examiner ie Verhältnisse in a Nachrichten aus t wird, besondere

änge in Rußland drängen, daß ein ist. Man kann : stattfinden wird leicht gar erst in ch mit Bestimm- tur der Sowjet- n alle Diktaturen

td aus? Die zur- lins hat Trost, owski verbannt, wischen den An- der vertriebenen noch so sehr als ch einer Reaktion t. Sein Sieg ist

jende, weit ver- bestehenden Re- in der Kollage, en. Infolge der mußte die Regie- des Wirtschaft- ch zu einer Mil-

ah aus der foge- h eine regelrechte Die individuell- t staunenswerter ichtweise verlau- ruder Augen ma- Zeit die Abschluß-

ngs nichts geben. agen zu Belann- Glas Wasser. Es i Jaunplatz sein. me des Hauses, t Entsehen. Und n Eindruck eines Lebensbühne ab- ch, daß man fein nd war sozusagen ab und zu getre- nlos. Aber doch ept, ausgerechnet ch war immer- arum ich ausge- olte. Nicht, daß Wassertrinker bin. agen: „Ein guter u verachten, quä- ht doch nicht? Es man soll als ge- scheiden bleiben. Inem aber sogar , dann sagt man er deine Bitten- r Fall klärte sich. in Glas Wasser t besteht!“

tsachen oftmals t Glück stand es in der Zeitung, j sich hatte.

orkommen, daß gewisser Linien n sind gemeint. Bartheallen zu gütig fertig ist, schlossen werden t sind im Sup- rn, daß man es eigt sie sind. Um len zu gewissen ren, soll ein sin- unten gekommen Vorschlag zu ach angehängt. Die Theater- arühen — wenn es wurden, weil in der Straßenbahn doch-

ien, den sie immer wieder — nicht kriegen wür- den, so können sie sich dann getrost bis zur letzten Sekunde dem Kunstgenuß hingeben und obendrein noch einmal Beifall spenden, ohne dabei auszu- sehen wie jemand, der zur Ausgangstür hin Bitte- bitte macht, was dann immer wirkt, als seien die Menschen auf der Flucht vor — der Kunst be- griffen . . .

Barmen
Neuerweg 45/47

Elberfeld
W.-Rathenastr. 40

K2088

unter aktuell ist. Wie wir hören, wird man sie Winter an die — Fernheizung anschließen, da- mit sie bis zum kommenden Frühjahr nicht ein- wart und von Verwaltung und Stadtoberordneten und Eis gekühlt werden kann. Jedem Stadtviertel sein eigenes Strandbad! Leicht gesagt. Es gibt Leute, die dieser Devise eine

0.95
1.35
1.25
1.35
2.45
3.90
6.90
6.50
4.50
7.50

ur 0.68

cher
1928
CHER
ETON-U.



ICBERT

stellung
irchen.



Gegründet
1907.

Kleider-Biber 0.78
schöne Muster Meter 0.95

Unterrock-Biber 0.95
gestreift, solide Qualität Meter 1.10

Kleide
einseitig leicht

Kleide
gute Qualität neu

Pullover
strickartiges Gew

Pyjam
mod. Streifen und

Welline
für Morgenröcke

Welline
aparte Dessins, t

Flanell
gut gerauhte Qual

Schlos
blau-weiß gestre

Biber
für Unterwäsche

Nr. 40 Seite 2

Die Wochenzeitung



Reichspräsident v. Hindenburg wohnt den Reichswehrmännern in Schlesien bei
v. Hindenburg im Gespräch mit Reichswehrminister Groener

Aut. Wide World Photo



ein deutscher Sieg beim Internationalen Leichtflugzeug-Wettbewerb in Frankreich
Dem deutschen Piloten Robert Duffier gelang es, mit einem 40-PS-Einbinder beim
Internationalen Leichtflugzeug-Wettbewerb in Frankreich den 1. Preis zu erringen
Robert Duffier vor seinem Flugzeug in Le Bourget

Keynote Time Co.

Blusen-Flane
hell und dunkel gestre
Meter 0.5

•FUR

Alles

Kaufen Sie
die neben
ren, als



Theorie und Praxis

Aut. Wide World Photo

Die deutschen Kommunisten erstreben einen Volksentscheid über den Bau des letzten bewilligten Panzerkreuzers. Sowjet-Russland bereitet indessen seine Jugend auf den
nächsten Krieg vor. Der sogenannte „Rylov Pioneer Club“ hat es sich besonders zur Aufgabe gemacht, für die militärische Erziehung der männlichen und weiblichen
Jugend Russlands zu sorgen. — Bild: Kinder werden in der Handhabung des Militärwesens unterrichtet

Elberfeld:

Otto Kerber, Bahnhofstr. 44a
Erich Leitert, jetzt Königstr. 12

Hugust Krum
R. Marshall
Carl Wilhelm, Schwanenst. 29
Hugo Weber

Ecke Post- und
Schwanenstrasse
Zub. H. Brill, Turmhof
Ecke Burgstrasse
Schwanenstrasse
Ecke Poststrasse

Barmen:

Albert Sasse, Mittelstr. 33
Caspar König

Tub. W. Feldhausen
Mittelstrasse 15

Alle Reparaturen, Änderungen, Runterschneiden werden schnell und billig ausgeführt.
Sorgen Sie jetzt schon für den Winter!
Nehmen Sie bitte an: die Nr. 32, Rydori
Prinzipal-Schiffstraße 9.
Samstag durchgehend geöffnet.
Gegründet 1907.

Wie der Landwirtschaft
zu helfen ist.

verlässigkeit hat das Ausland seine Vorherrschaft
auf dem deutschen Markt erreicht!
Dieser Erfolg des Auslandes bedeutet

Dienstes am Kunden muß auch hier zur Richt-
schnur werden. Vereinheitlichung der Erzeugnisse
durch Einführung in bestimmte einheitlich für das

bahn usw. einen das ganze Reich umspannenden
und einen möglichst großen Teil der Erzeugung
erfassenden Absatzorganismus schaffend, sich ins Leben zu

den Durchführungs-
maßnahmen, die deutsche
Wirtschaft in den letzten
Jahren

den ganzen Fragen-
komplex der Wirtschaft
auf sich zu ziehen, die
Nahrungsmittel-
wirtschaft auf, Reich-
weite und Stoff-
arten und Stoff-
höhen die Werbe-
haltenen Abhand-

breitung zu wün-
sche nachrichtliche
sicherheit, Ver-

zung?
enst.

iche Diktator ver-
zinsliche Examinier-
te Verhältnisse in
Nachrichten aus
t wird, besondere

änge in Rußland
drängen, daß ein
ist. Man kann
statischen wird
leicht gar erst in
ich mit Bestimm-
heit der Sowjets
in alle Diktaturen

id aus? Die zur-
lins hat Trost,
owst verbannt,
zwischen den An-
der vertieften
noch so sehr als
ch einer Reaktion
t. Sein Sieg ist

jende, weit ver-
bestehenden Re-
in der Notlage,
en. Infolge der
mußte die Regie-
des Wirtschaft-
sch zu einer Mil-

sch aus der so ge-
h eine regelrechte
Die individuell-
t staunenswerter
ichtweise verlau-
runde Augen ma-
Zeit die Abschlus-

ngs nichts geben.
agen zu Bekann-
glas Wasser. Es
t Jauchepfeife sein.
me des Hauses,
Entscheiden. Und
n Eindruck eines
Lebensbühne ab-
sch, daß man fein
nd war sozusagen
ab und zu getrie-
alos. „Aber doch
est, ausgerechnet
ich war immer-
arum ich ausge-
ollte. Nicht, daß
Bassertrinker bin.
agen: „Ein auter
u verachten, quä-
st doch nicht? Es
man soll als ge-
scheiden bleiben.
nem aber sogar
, dann sagt man
er deine Witten-
r Fall klärte sich.
in Glas Wasser
besteht!“

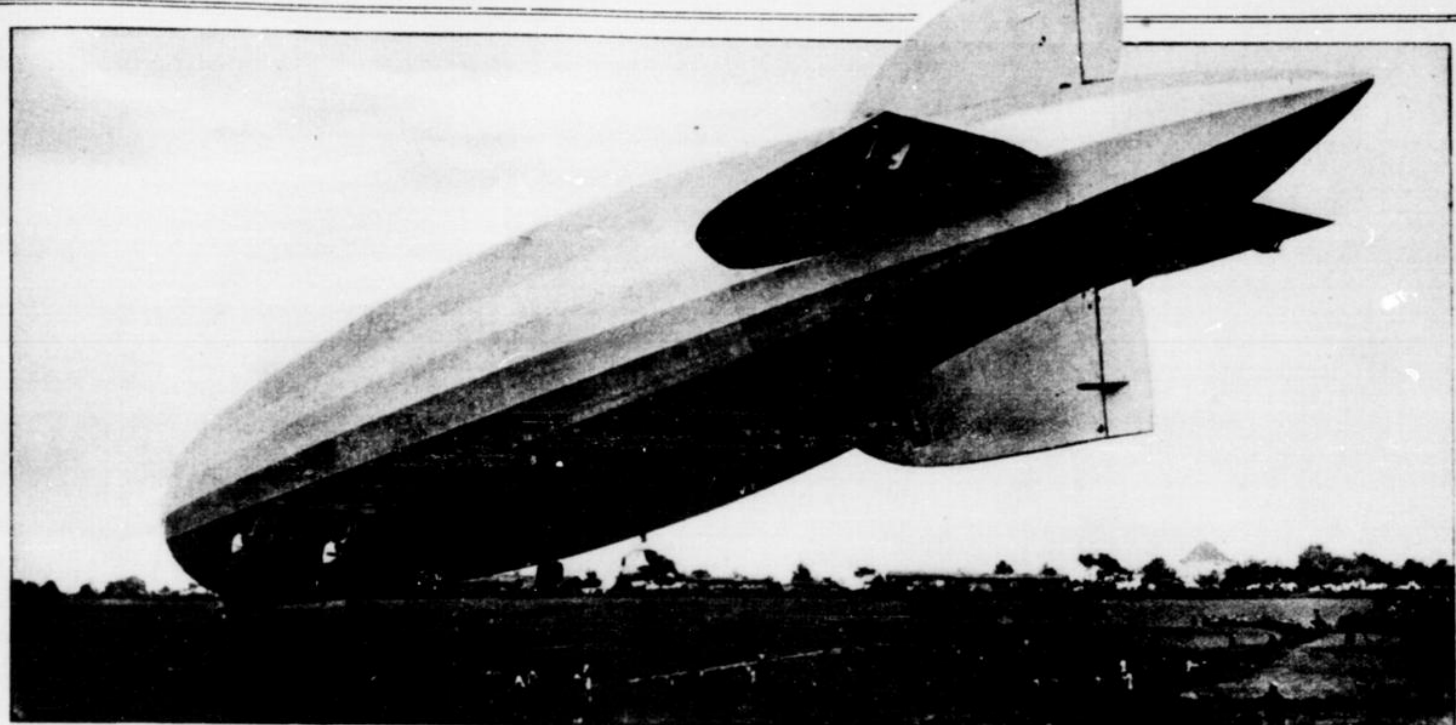
schaffen oftmals
t Glück stand es
in der Zeitung,
f sich hatte.

orkommen, daß
gewisser Linien
in sind gemeint.
Barthallen zu
gültig fertig ist,
schlossen werden
t sind im Rup-
en, daß man es
eist sie sind. Um
ken zu gewinnen
zen, soll ein jin-
nken gekommen
Vorfall zu
ach angeschlossen.
! Die Theater-
rücken — wenn
es wurden, weil
in der Straßenbahn doch

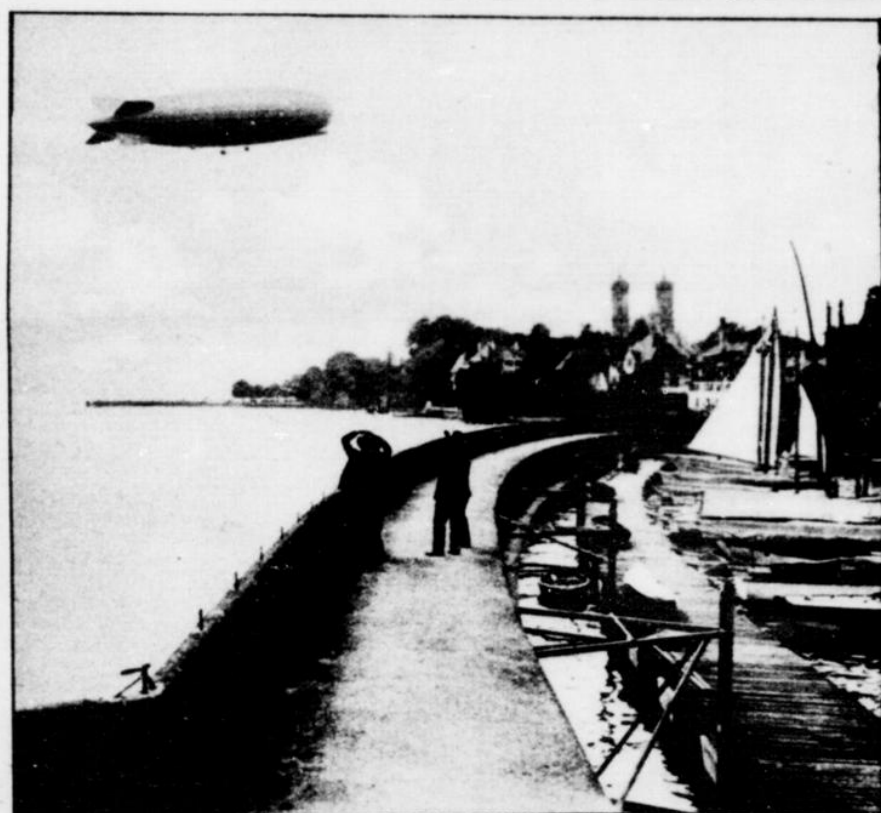
ien, den sie immer noch nicht kriegen wür-
den, so können sie sich dann getrost bis zur letzten
Sekunde dem Kunstgenuß hingeben und obendrein
noch einmal Beifall spenden, ohne dabei auszu-
sehen wie jemand, der zur Ausgangstür hin Wirte-
bitte macht, was dann immer wirkt, als seien die
Menschen auf der Straße vor — der Kunst be-
griffen...

Die Wochenchau

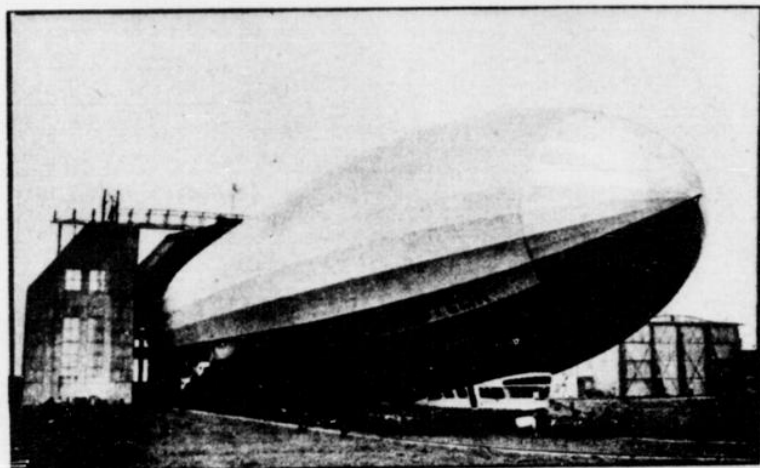
Nr. 40 Seite 3



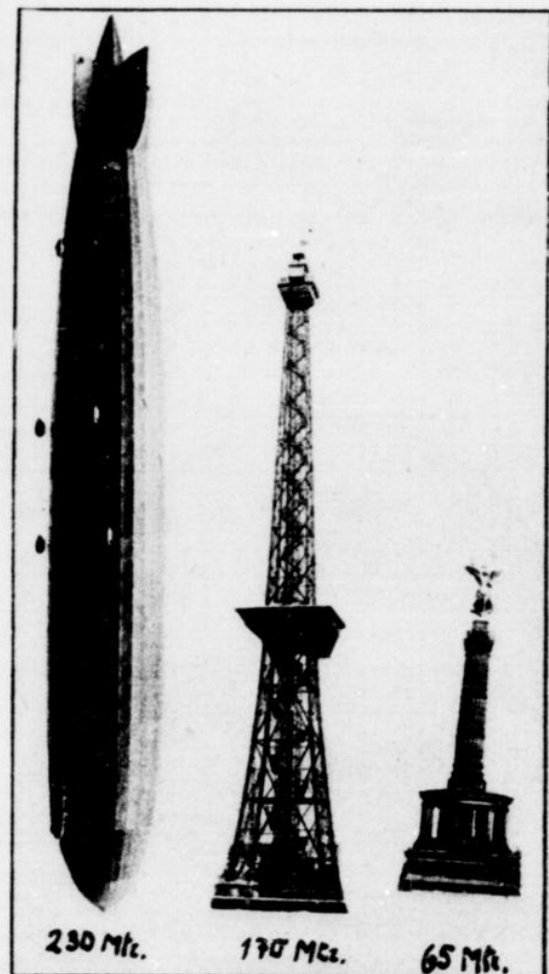
Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ von der Seite gesehen
Aut. Fotoaktuell



„Graf Zeppelin“ auf der ersten Fahrt über seinem Geburtsort Friedrichshafen
Aut. H. Remmert



Das Luftschiff wird aus der Halle gebracht
Die niedrige Halle erhöhte die Schwierigkeit des Startes
Aut. Fotoaktuell



Ein interessantes Größenverhältnis

Das neue Zeppelinluftschiff, der Berliner Funkturm und die
Siegessäule in Berlin
Aut. Fotoaktuell

Barmen

Neuerweg 45/47

Elberfeld

W.-Rathenastr. 40

immer aktuell ist. Wie wir hören, wird man sie
im Winter an die — Fernheizung anschließen, da-
mit sie bis zum kommenden Frühjahr nicht ein-
friert und von Verwaltung und Stadtverordneten
als Eis gestiftet werden kann.
Jedem Stadtviertel sein eigenes Strandbad!
Leicht gesagt. Es gibt Leute, die dieser Devise eine

Gegründet
1907.

Kleider-Biber 0.78
schöne Muster Meter 0.95

Unterrock-Biber 0.95
gestreift, solide Qualität Meter 1.10

Kleide
einseitig leicht

Kleide
gute Qualität neu

Pullover
strickartiges Gew

Pyjama
mod. Streifen und

Wellen
für Morgenröcke

Wellen
aparte Dessins, f

Flanell
gut gerauhte Qual

Schlos
blau-weiß gestre

Biber
für Unterwäsche

Blusen-Flane
hell und dunkel gestre
Meter.....0.

•FUR

Alles

Kaufen 5
die neben
ren, al

Elberfeld:
Otto Kerber, Bahnhofstr. 44a
Erich Leitert, Jochstr. 12

Hugust Krum Ecke Post- und
Schwanenstrasse
R. Marschall Joh. H. Brill, Turmhof
Ecke Hagenstrasse
Carl Wilhelm, Schwanenstr. 29
Hugo Weber Schwanenstrasse
Ecke Poststrasse

Barmen:
Albert Sasse, Mittelstr. 33
Caspar König Joh. W. Feldhausen
Mittelstrasse 15

Alle Reparaturen, Änderungen, Ausbesserungen werden schnell und billig ausgeführt.
Sorgen Sie jetzt schon für den Winter!
Laden Sie bitte aus die Nr. 32, Rydori
Privat-Schiffstraße 9.
Samstag durchgehend geöffnet.
Gegründet 1907.

Nr. 40 Seite 4

Die Wochenzeitung

Am Hofe Napoleons III. Von Heinrich Guttman, Paris



Kaiserin Eugénie, die Gattin Napoleons III., im Kreise ihrer Hofdamen. Gemälde von Winterhalter

Der Staatsstreich des Sohnes der ehemaligen Königin von Holland, Hortense, der ihn, den vorgefesselt noch kleinen Abenteuerer, ein Jahr später auf den Thron Frankreichs gebracht hat, war bloß einer kleinen Schicht der Zeitgenossen eine Überraschung. Es waren dies die wenigen Hundert berufsmäßigen Politiker, die der Revolutionäre, die es schmerzhaft empfanden, daß Louis-Napoleon, der „Demokrat“, der „Revolutionär“, es sich nicht nehmen ließ, seinen Lebensraum im günstigen Augenblick zu verwickeln, den ihm die Fehler eben dieser Berufsleute vorbereitet haben.

Auf dem Hid-Bad-Wege, der ihn über dumme, operettenhafte Abenteuer der Straßburger und Boulogner Art zum Ziele geführt hat, war er sozusagen von den guten Wünschen einer ziemlich lehrernten Gruppe von Anwälten laienlicher Kunst und Ehren begleitet. Der Hof Napoleons III. war — in seinen Anfängen zumindest — konstituiert bereits zu einer Zeit, als noch kein vernünftiger politischer Wetterprophet ihm die mindeste Chance gegeben hätte.



Die Gattin Castiglione,

die von der italienischen Regierung den Auftrag erhielt, die Geliebte Napoleons III. und zugleich sein diplomatischer Ratgeber zu werden. Sie war die unbestritten schönste Frau am Hofe und erreichte jedenfalls die politischen Ziele ihrer Auftraggeber



Napoleon III., Kaiser der Franzosen

keinen Tropfen Bonapartekutes in den Adern hatte. Königin Hortense hatte noch eine zweite sentimentale Sünde auf dem Gewissen, dessen Geheimnis sie zu wahren mit Geschick verstanden hat. Denn ein gewisser Democay war bereits



Prinzessin Metternich,

die am Hofe des zweiten Kaiserreichs vor dem Erscheinen der Gattin Castiglione die erste Rolle gespielt hat

Vor allem war da die große Masse der „Familienangehörigen“. Die Königin Hortense zum Beispiel, die entschlossen war, Kaiserin-Mutter zu werden, ein Unterfangen, an dem sie von ihrem künftigen Gemahl auf Schritt und Tritt gehindert wurde, aus dem Grunde, weil der König genau gewußt hat, daß Louis-Napoleon nicht sein Sohn war und aus dem Grunde, weil der König genau gewußt hat, daß Louis-Napoleon nicht sein Sohn war und aus dem Grunde, weil der König genau gewußt hat, daß Louis-Napoleon nicht sein Sohn war und aus dem Grunde, weil der König genau gewußt hat, daß Louis-Napoleon nicht sein Sohn war

Wie der Landwirtschaft zu helfen ist.

Verlässigkeit hat das Ausland seine Vorherrschaft auf dem deutschen Markt erreicht!

Dienstes am Kunden muß auch hier zur Richtschnur werden. Vereinheitlichung der Erzeugnisse durch Einführung in bestimmte einheitliche für das

bahn usw. einen das ganze Reich umspannenden und einen möglichst großen Teil der Erzeugung erfassenden Monopol beherrschenden Absatzorganis-

den Durchführung in Rentabilität, die deutsche in Ausweg der Handels-

den ganzen Fragen- wirtschaft ruft wirtschaftlichkeit zu e in e s a f t s- Nahrungsverfor- Kreise auf. Reich- zte Bildbeigaben ren- und Zaffel- haben die Werbe- gehaltenen Abhand-

breitung zu wünsch Nachrichtenstelle schaftlichkeit, Ver-

ung? enst.

iche Diktator vers- inisco Examiner ie Verhältnisse in a Nachrichten aus t wird, besondere

änge in Rußland drängen, daß ein) ist. Man kann i stattfinden wird leicht gar erst in ich mit Bestimm- tur der Sowjets n alle Diktaturen

id aus? Die zür- lins hat Trost, owski verbannt. wischen den An- der vertriebenen noch so sehr als ch einer Reaktion t. Sein Sieg ist

jende, weit ver- bestehenden Re- in der Notlage, en. Infolge der ruhte die Regie- des Wirtschafts- ach zu einer Mil-

nah aus der soge- h eine regelrechte Die individuell- t staunenswerter ichterweise verlau- und Augen ma- Seit die Abbruch-

ngs nichts geben. agen zu Belann- Glas Wasser. Es t Jaunpfahl sein. me des Hauses, : Entsetzen. Und n Einbruch eines Lebensbühne ab- dt, daß man fein nd war sozusagen ab und zu gerie ntlos. „Aber doch ebt, ausgerechnet ich war immer- arum ich ausge- olte. Nicht, daß Bassertrinker bin. agen: „Ein guter u verachten, quä- t doch nicht? Es man soll als ge- scheiden bleiben. Inem aber sogar , dann sagt man er deine Wisten- r Fall klarte sich. in Glas Wasser t besteht?“

tsachen oftmals t Glück stand es in der Zeituna, j sich hatte.

orkommen, daß gewisser Linien en sind gemeint. Parteihallen zu gütlich fertig ist, schlossen werden t sind im Dup- rn, daß man es eigt sie sind. Um ten zu gewissen ren, soll ein sim- nken gekommen Vorschlag zu ach angehängt. Die Theater- arühen — wenn ds wurden, weil

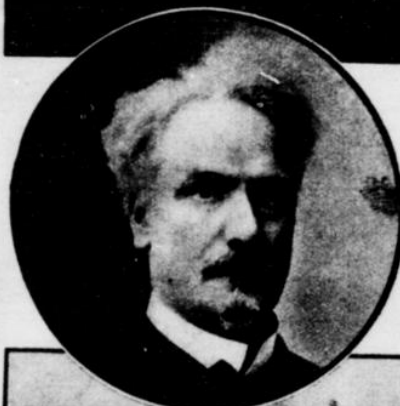
up in der Straßenbahn dach- odischer — nicht kriegen wür- den, so können sie sich dann gerostet bis zur letzten Sekunde dem Kunstausf hingeben und obendrein noch einmal Beifall spenden, ohne dabei auszu- sehen wie jemand, der zur Ausgansstür hin Bitte- bitte macht, was dann immer wirkt, als seien die Menschen auf der Flucht vor — der Kunst be- griffen . . .

Die Wochenfchau

Nr. 40 Seite 5



Die Fürstin von Brabant

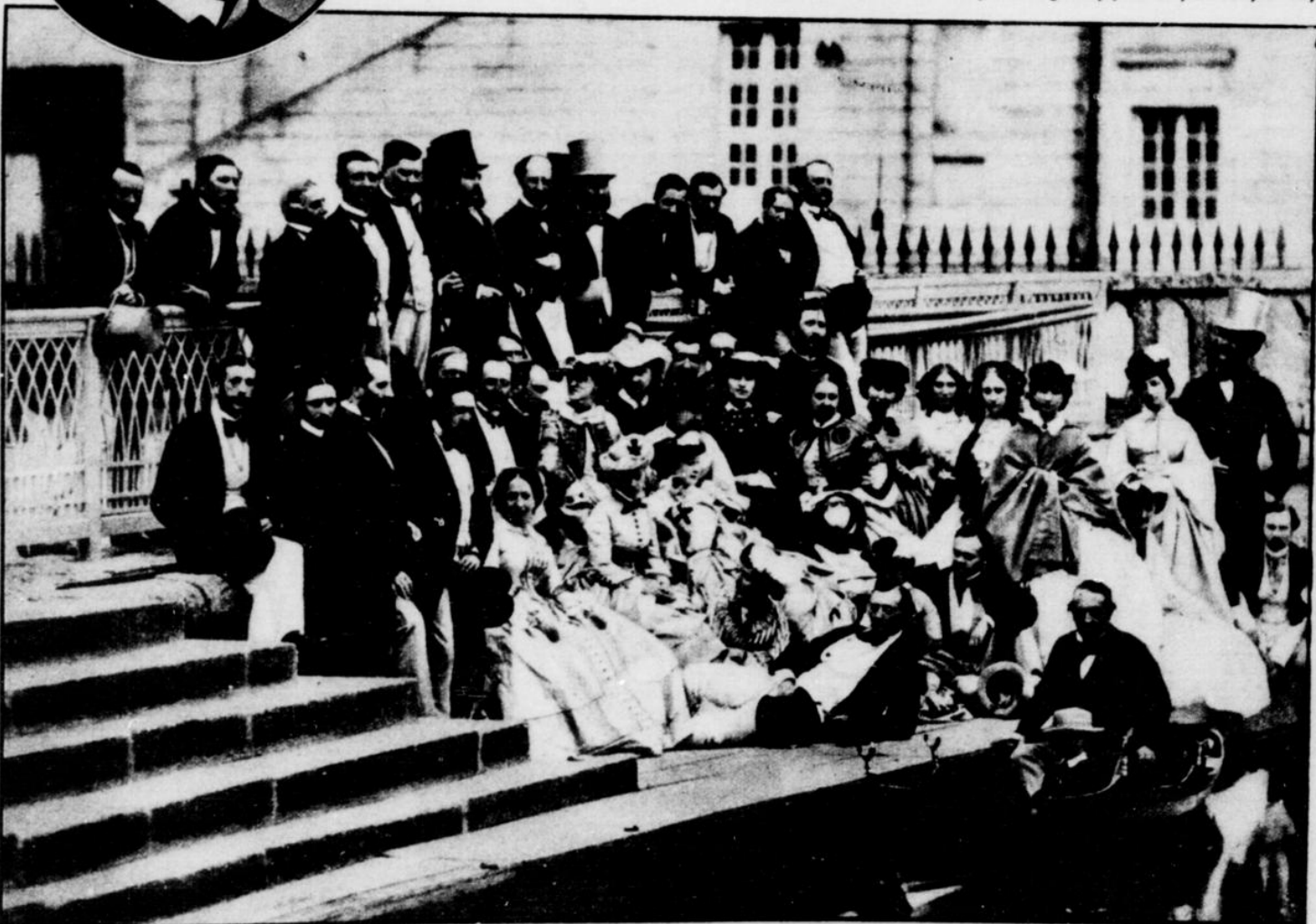


Beim Photographen Der Kronprinz wird in Anwesenheit des glücklichen Papas (Napoleons III. rechts) photographiert

Im Kreis: Der Publizist Rochefort, überzeugter Republikaner und geschworener Feind Napoleons III.

bei Jahre nach der Geburt Louis-Napoleons, ins Pariser Zivilregister als Sohn eines Ehepaars Demorny-Fleury eingetragen. In Wirklichkeit war Königin Hortense die Mutter. Der Vater war ein General Napoleons I. Demorny und Louis-Napoleon waren also Brüder; sie wurden von derselben Mutter zur Welt gebracht; das Geheimnis ihrer nahe-

zur Zeit des Staatsstreichs mit Louis-Napoleon politisch intim verbunden. Derselbe Demorny erwarb aber durch seine Maitresse, die Gräfin Le Hon, die phantastisch reiche Gattin des ersten belgischen Gesandten in Paris, daß der Straßburger Krawall vom Hofe Louis-Philippes nicht als ernste Angelegenheit, sondern als ein Dummerjungenstreich betrachtet werden sollte. Sowohl Demorny als auch die Gräfin Le Hon nannten sich zu jener Zeit (1837) noch „aufrichtige Orleanisten“. Woher also der Eifer, mit dem sie sich für die Bagatelisierung eines regelrechten bonapartistischen Restaurationsversuches eingesetzt haben? Nun, dieser Monsieur Demorny wurde im Jahre 1811, drei Jahre nach der Geburt Louis-Napoleons, ins Pariser Zivilregister als Sohn eines Ehepaars Demorny-Fleury eingetragen. In Wirklichkeit war Königin Hortense die Mutter. Der Vater war ein General Napoleons I. Demorny und Louis-Napoleon waren also Brüder; sie wurden von derselben Mutter zur Welt gebracht; das Geheimnis ihrer nahe-



Der kaiserliche Hof in Fontainebleau am 24. Juni 1860 Im Boot: Napoleon III. mit dem Kronprinzen. (x) Die Kaiserin

immer aktuell ist. Wie wir hören, wird man sie im Winter an die — Fernheizung anschließen, da- mit sie bis zum kommenden Frühjahr nicht ein- friert und von Verwaltung und Stadtverordneten ins Eis gestellt werden kann. Jedem Stadtviertel sein eigenes Strandbad! Leicht gesagt. Es gibt Leute, die dieser Devise eine

Barmen Neuerweg 45/47

Elberfeld W.-Rathenastr. 40

k2686

Begründet 1907.

Kleider-Biber 0.78
schöne Muster Meter 0.95

Unterrock-Biber 0.95
gestreift, solide Qualität Meter 1.10

Kleide
einseitig leicht

Kleide
gute Qualität ne

Pullov
strickartiges Ge

Pyjam
mod. Streiten un

Wellin
für Morgenröcke

Wellin
aparte Dessins,

Flanell
gut gerauhte Qua

Schlos
blau-weiß gestre

Biber
für Unterwäsche

Blusen-Flane
hell und dunkel gestre
Meter.....0.

Alles

Kaufen 5.
die neben
ren, als

Elberfeld:

Otto Kerber, Bahnhofstr. 44a
Erich Leittert, jetzt Königstr. 12

Hugust Krum Ecke Post- und
Schwanenstrasse
R. Marshall Joh. H. Brill, Turmhof
Ecke Burgstrasse
Carl Wilhelm, Schwanenstr. 29
Hugo Weber Schwanenstrasse
Ecke Poststrasse

Barmen:

Albert Sasse, Mittelstr. 33
Caspar König Joh. W. Feldhausen
Mittelstrasse 15

Alle Reparaturen, Änderungen, Kunststap-
fen werden schnell und billig ausgeführt.
Sorgen Sie jetzt schon für den Winter!
Lichten Sie bitte auf die Nr. 32, Rydort
Privat-Schlössergasse 9.
Samstags durchgehend geöffnet.
Gegründet
1907.

Nr. 40 Seite 6

Die Wochenzeitung



Der italienische Patriot Garibaldi,
der Freund des zweiten Kaiserreichs

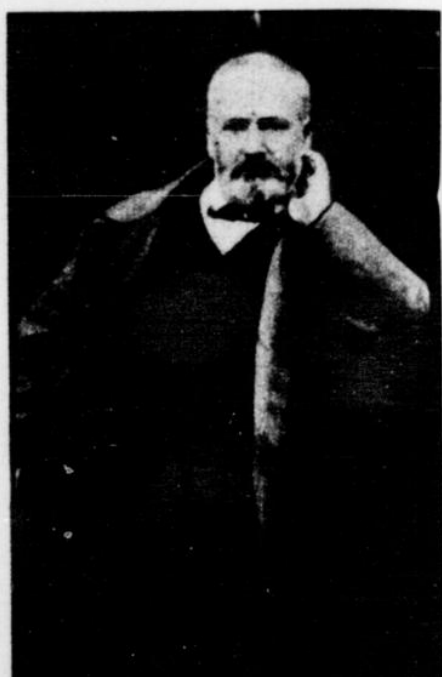
Im Kreis:
Kaiser Maximilian, Imperator von
Mexiko, und Kaiserin Charlotte
Während Maximilian von Aufständischen
erschossen wurde, lebte die Kaiserin nach
den Wirren in Mexiko in geistiger Um-
nachtung



Napoleon III. und Kaiser Franz Joseph II. stellen — nach der Konferenz von Villafranca 1859 — ihre Offi-
ziere einander vor
Die französischen Militärs tragen ausnahmslos Epheebärte, während die Österreicher ebenso konsequent à la
Franz Joseph frisirt sind



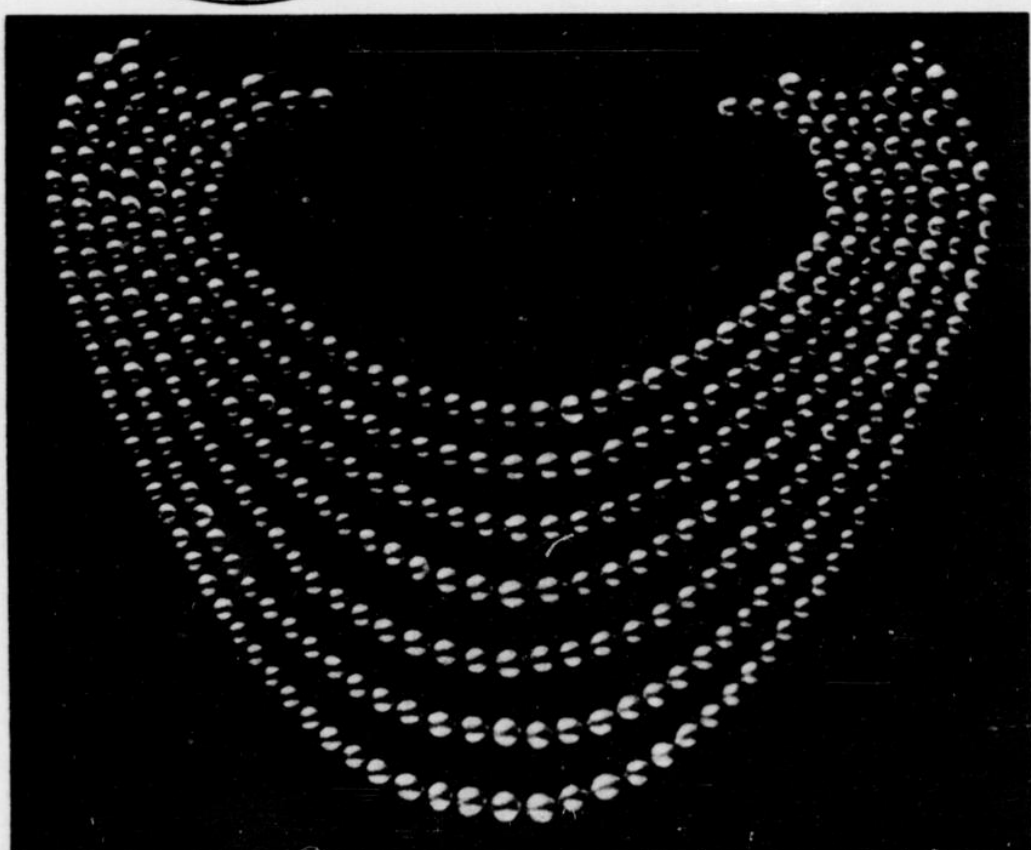
Verwandtschaft wuchsen eine lange Zeit hindurch außer der
Mutter und den Komplizen der falschen Eintragung nur die
beiden Brüder und die Gräfin Le Hon, die sich sozusagen
zu einer „ministre plenipotentiaire“ der Königin Hortense
beim Hofe Louis-Philippe entwickelt hat.
Aber Demorny (später aus eigenen Gnaden de Morny
und aus Napoleons III. Gnaden Duc de Morny) wurden
auch die Gelder der Gräfin Le Hon an die bonapartistische
Bewegung geleitet. Es sollen insgesamt sechs Millionen
Franken gewesen sein, die Demorny von der Gräfin ent-
gegennahm. Nach dem Siege Napoleons III. löste Demorny
die sentimental Bindungen zur Gräfin durch einen banalen
Brief, in dem er aber kein Wort von den materiellen Ver-
pflichtungen des zweiten Kaiserreichs ihr gegenüber sagte. Die
verblühte Gräfin äußerte ihr Befremden über den doppelten Verrat



Der Dichter Victor Hugo
gehörte durch sein freiwilliges Exil sozusagen
negativ zum Hofe Napoleons III. Er schwur,
solange Napoleon III. Kaiser von Frankreich sei,
französischen Boden nicht zu betreten, und lebte
erst im Jahre 1871 nach Frankreich zurück

in unwürdiger Form, es gab Skandal, politische
Polizei, Beschlagnahme von unwesentlichen Pa-
piere und schließlich wurde vom Kaiser selbst ein
„Zwangsausgleich“ betriebl. Die Gräfin bekam
drei Millionen, blieb aber vom Hofe, der in der
Hauptache ihr Wert war, ausgeschlossen. Eine
gewisse, recht bescheidene Position konnte sie sich
noch im politischen Leben, aber außerhalb des
eigentlichen Hoflebens bewahren. Und sie übte
ihren noch verbliebenen Einfluss energisch dahin
aus, daß das gestürzte Haus Orleans und seine
nächsten Anhänger nicht mit übertriebener Strenge
verfolgt wurden ...

Die Gräfin Le Hon hatte ihre Pflicht getan;
sie wurde beiseite geschoben. Die Rolle einer
sublimierten Pompadour, die sie am Hofe Louis-
Philippe spielte, mußte sie einer ebenfalls bild-
hübschen, aber um mindestens zwanzig Jahre



Ein Geschenk Napoleons I.
Perlenhalsband, das Napoleon I. der Königin von Westphalen schenkte und durch Erbschaft in den Besitz der
Prinzessin Mathilde kam, die mit den herrlichen Perlen am Hofe des zweiten Kaiserreichs Staat gemacht hat

Wie der Landwirtschaft zu helfen ist

verlässigkeit hat das Ausland seine Vorherrschaft auf dem deutschen Markt erreicht! Dieser Grundsatz des Auslands bedeutet

Dienste am Kunden muß auch hier zur Richtschnur werden. Vereindeutigung der Erzeugnisse durch Einfuhr in bestimmte einheitlich für das

bahn usw. einen das ganze Reich umspannenden und einen möglichst großen Teil der Erzeugung ersaffenden Absatzorganismus in das Leben zu

den Durchführung in Rentabilität, die deutsche in Ausweitung der Handels-

den ganzen Fragen- stwirtschaft ruft wirtschaftlichkeit zu e in s f t - Nahrungsverfor- streife auf. Reich- ste Bildbeigaben ren- und Stäffeln- höhen die Werbe- haltenen Abhand-

breitung zu wün- le Nachrichtenstef- schaftlichkeit, Ver-

ung?

enst. lche Diktator vera- nztisco Examinere le Verhältnisse in a Nachrichten aus t wird, besondere

änge in Rußland drängen, daß ein i ist. Man kann i stattfinden wird leicht gar erst in ich mit Bestimm- tur der Sowjets n alle Diktaturen

id aus? Die zur- lins hat Trost, owski verbannt, wischen den An- der vertriebenen noch so sehr als ch einer Reaktion it. Sein Sieg ist

hende, weit ver- bestehenden Ne- in der Kollage, en. Infolge der nufte die Regie- des Wirtschaft- ach zu einer Mil-

sch aus der foga- eine regelrechte Die individuell- staunenswerter ichtweise versau- runde Augen ma- Zeit die Abfchluf-

naß nichts geben. agen zu Bekann- blas Wasser. Es i Baumstahl sein. me des Hauses, : Entfegen. Und n Eindruck eines Lebensbühne ab- cht, daß man kein ab war sozusagen ab und zu getrie nlos. Aber doch epi, ausgerechnet ich war immer- arum ich ausga- olte. Nicht, daß Wassertrinker bin. agen: Ein guter u verachten, gna- ht doch nicht? Es man soll als ge- scheiden bleiben. Inem aber sogar , dann sagt man er deine Wissen- r Fall stürte sich. in Glas Wasser e besteht!"

tsachen oftmals i Glück stand es in der Zeitung, j sich hatte.

orkommen, daß gewisser Linien n sind gemeint. Warteballen zu gütig fertig ist, schlossen werden i sind im Sup- n, daß man es eist sie sind. Un- len zu gewiffen zen, soll ein jin- unten gekommen Vordschlag zu ach angehängt. ! Die Theater- grüßen — wenn Es wurden, weil

grupp in der Straßenbahn dach- den, so können sie sich dann getroffen bis zur letzten Sekunde dem Kunstgenuß hingeben und obendrein noch einmal Beifall spenden, ohne dabei auszu- sehen wie jemand, der zur Ausgangstür hin Bitte- bitte macht, was dann immer wirkt, als seien die Menschen auf der Flucht vor — der Kunst be- griffen . . .

Die Wochenchau

jüngeren italienischen Aristokratin, der Gräfin Castiglione, abtreten. Gräfin Le Hon feierte bereits ihre ersten Triumphe in Paris, als die Gattin eines florentinischen Aristokraten eine kleine Virginie zur Welt gebracht hat. Sehr wider ihren Willen wurde Virginie sehr jung die Gattin des Rabinetschefs des Königs Victor Emanuel, des Grafen Castiglione. Schnell wurde Gräfin Castiglione zur Freundin des Königs, der sie aber auf Zureden seines genialen Capour für die diplomatischen Zwecke des werden- den Italiens abgetreten hat. Capour selbst gibt in einer diplomatischen Note, an den Gesandten Sibrario gerichtet, ein klares Bild der Mission der schönen Florentinerin: „Eine schöne Gräfin wurde in den Dienst der piemontesischen Diplomatie genommen. Ich habe sie beauftragt, mit dem Kaiser (Napoleon III.) zu tolettieren und ihn, wenn nötig, zu verführen. Sie begann diskret ihre Rolle zu spielen, und zwar gestern, im Konzert in den Tuilerien.“ Dieses Konzert war eigentlich ein Hofball. Die italienische Agentin erregte ein ungeheures, beispielloses Aufsehen. Die Kaiserin selbst geriet im ersten Augenblick in ihren Bann. Der Kaiser hat sie als erster zum Tanz. Die Herrlichkeit der Italienerin Virginie am Hofe der Spanierin Eugenie dauerte aber nur kurze Zeit. Die beiden Frauen, die schöne Kaiserin und die noch schönere Gräfin, gerieten scharf aneinander. Der Grund: prinzipielle Gegensätze in den Fragen der Mode. Die Kaiserin trat mit eiserner Strenge für die im Jahre 1851 aus England eingeführte Krinolinnmode ein und dies trotzdem, daß der intimste Freund des Hauses, dem sie entsamnte,



Die Helfschlerin als Detektivin

Die bekannte Helfschlerin Frau Sünther-Seffers soll auf Veranlassung der polnischen Behörden einen bei Czernowiz ausgeführten Kindesmoed aufklären. In Gegenwart der Gerichtspolizei nahm sie den richtigen Weg des Mörders und seines Opfers auf und zeigte die Stelle, wo die Leiche gefunden wurde

erwartet hat. Der royalistische Adel, der schon über Napoleon keine hohe Meinung hatte, nahm seine Karikatur noch lächelnd zur Kenntnis, war aber über die „Spanierin“ geradezu entrüstet.

Eugenie de Montijo hat — unter der sachkundigen Leitung ihrer Mutter — fast ein Jahrzehnt einen abwechslungsreichen Kampf um eine „glänzende Partie“ geführt. Sie lernte in diesem Kriege Disziplin zu halten, und sie ging aus ihm bereichert um zwei wertvolle Eroberungen hervor: um einen laienlichen Gemahl und um einen hochentwickelten Sinn für die Realitäten.

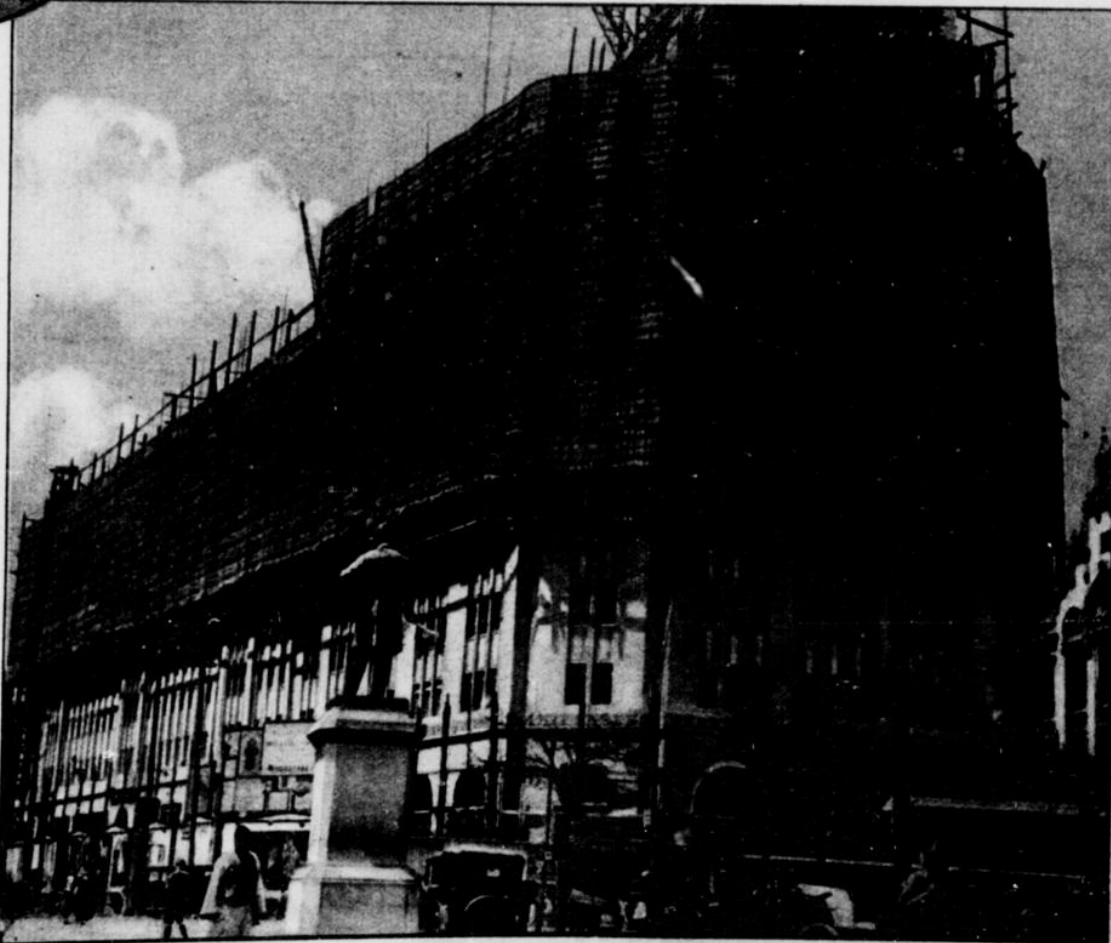
Eugenie organisierte ihren eigenen Hof. Sie nahm, was sich geboten hat. Hungrige Fürsten und fette Bankiers. Falschen bretonischen Adel und echte spanische Granden. Reiche Engländer und vornehme Russen. Und aus dem Zwange der Verhältnisse organisierte sie den ersten Hof Europas, der einen ausgesprochen internationalen Charakter hatte. Den Zeremonien dieses Hofes mangelte die Tradition, und die Prinzessin Metternich hatte also recht, wenn sie das Hofleben operettenmäßig fand. Dieselbe Prinzessin machte aber alles mit und mit ihr der ganze Hochadel Europas. In einigen wenigen Jahren

Pilsudski und Königin Maria von Rumänien Die Aufnahme zeigt den polnischen Marschall mit der Königin-Witwe Maria von Rumänien in Nationaltracht. Pilsudski wollte kürzlich in Rumänien zur Erholung und nahm auch Gelegenheit, der königlichen Familie einen Besuch abzustatten

Proper Merimee, ihre in einem Londoner Briefe folgendes zur neuen Mode schrieb: „Die Frauen haben hier Reifen an ihren Kleidern. Es ist unmöglich, sich etwas vorzustellen, was lächerlicher wäre.“

Die Kaiserin bewies, daß es noch lächerlicheres gibt: dies war der Kampf, den sie in roher Form gegen die Gräfin Castiglione geführt hat, weil diese nicht gewillt war, ihre edeln Formen in den Drahtkäfig zu feden, und es auch abgelehnt hat, ihre Kleidungsstücke mit einer Anzahl von Bändern und Schleifen zu schmücken. Die höchste Strafe wurde ihr zuteil: sie wurde von der Einladungsliste gestrichen, eine Maßnahme, die ihr, der berufsmäßigen Diplomatin, keine große Sorgen bereitet hat. Sie setzte ihre Tätigkeit außerhalb des Hoflebens mit großem Erfolge fort. Zweifellos war sie es, die es erreicht hat, daß ihr Cousin Capour zum Pariser Kongreß eingeladen wurde.

Nach der Heirat Napoleons III., die er, das „Produkt des Zufalls“, mit einem anderen weiblichen Produkte einer anderen gräßlicheren Form des Abenteuerstums, mit Eugenie, der Tochter eines toten und im Leben einigermassen zweideutigen spanischen Granden einging, bekam der Hof des zweiten Kaiserreiches erst sein echtes Gesicht. Eugenie erhielt von ihrem ge-krönten Gatten die Aufgabe, die Karikatur auf den Hof Napoleons des Großen bis zum letzten Strich zu Ende zu führen. Das laienliche Paar paßte in dieser Hinsicht herrlich zusammen. Beide waren Musterexemplare des „generologischen Endes“. Die echte französische Aristokratie hielt sich fern vom Hofe, dessen schmählige Frucht man von heute auf morgen



Ein Wetterschutz für Neubauten

Chinesische Maurer pfeilen sich vor Wind, Regen und Sonnenbrand durch Matten zu schützen. Diese Schutzwand eines im Bau begriffenen Hauses im englischen Viertel von Schanghai dient auch dazu, das Herabfallen von Baumaterial auf Passanten zu verhindern

Barmen Neuerweg 45/47

Elberfeld W.-Rathenastr. 40

immer aktiver in. Wie wir hören, wird man sie im Winter an die — Fernheizung anschließen, damit sie bis zum kommenden Frühjahr nicht ein- kühlt und von Verwahrung und Stadtverordneten ins Eis gefest werden kann. Jedem Stadtviertel sein eigenes Strandbad! Leicht gesagt. Es gibt Leute, die dieser Devise eine

grupp in der Straßenbahn dach- den, so können sie sich dann getroffen bis zur letzten Sekunde dem Kunstgenuß hingeben und obendrein noch einmal Beifall spenden, ohne dabei auszu- sehen wie jemand, der zur Ausgangstür hin Bitte- bitte macht, was dann immer wirkt, als seien die Menschen auf der Flucht vor — der Kunst be- griffen . . .

Kleider-Biber 0.78
schöne Muster Meter 0.95

Unterrock-Biber 0.95
gestreift, solide Qualität Meter 1.10

Kleide
einseitig leicht

Kleide
gute Qualität neu

Pullover
strickartiges Gew.

Pyjama
mod. Streifen und

Wellin
für Morgenröcke.

Wellin
aparte Dessins, ft

Flanell
gut geraute Qual.

Schlos
blau-weiß gestreift

Biber in
für Unterwäsche.

Blusen-Flane
hell und dunkel gestreift
Meter 0.7

Alles

Kaufen Sie
die neben
ren, als

Elberfeld:
Otto Kerber, Bahnhofstr. 44a
Erich Leitert, Jägerstr. 12

Nr. 40 Seite 8

wurde der Hof Eugénies das mondäne Zentrum Europas, und sie brauchte es nicht zu bereuen, daß sie sich dem Schmelzwinkel, in den sich die französische Aristokratie gestellt hat, nicht näherte und daß sie die „echten“ Bonapartes, einen nach dem anderen, in die Lumpenkammer für alte Rüffen schob. Eine einzige Ausnahme blieb der Bruder Napoleons, König Jérôme, der nicht nur seine Krone, sondern auch seine Rolle behalten durfte. Er blieb bis zu seinem Tode Hauptfigur in dieser mit viel Geschicklichkeit inszenierten Operette.

Als er starb, wurde er mit dem Pomp zu Grabe getragen, den sich Napoleon III. gewünscht hatte...

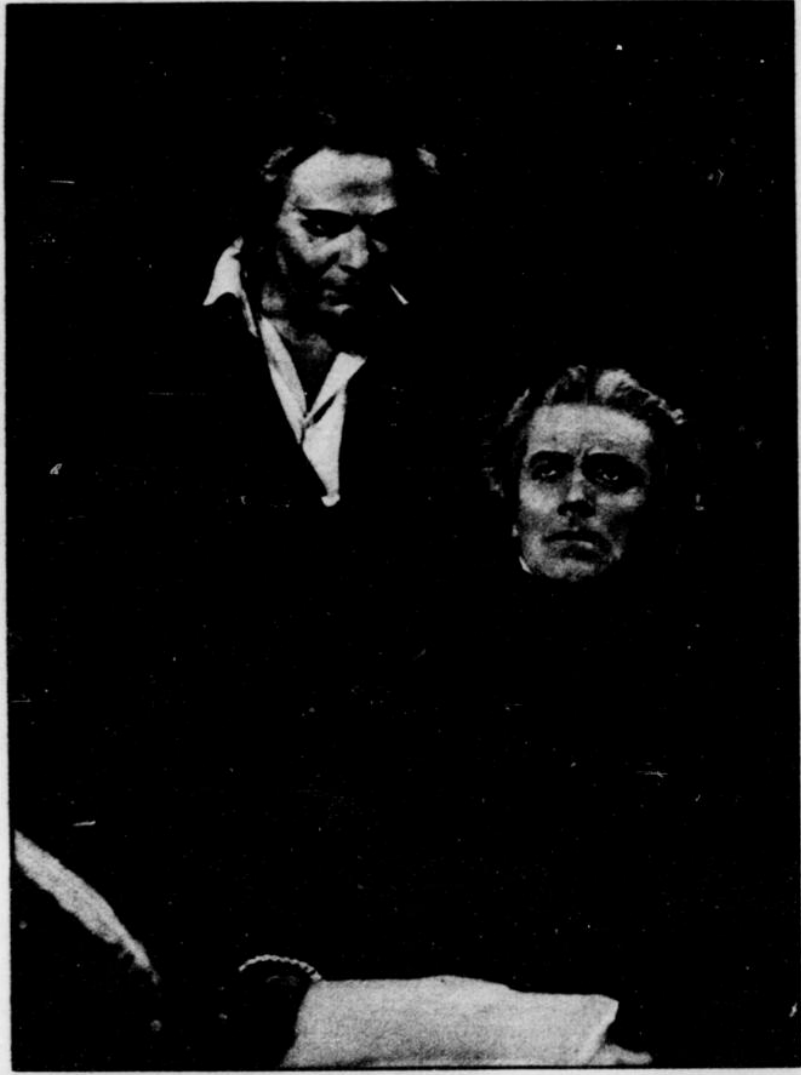
Allen Aufmerksamkeiten und wunden Maßnahmen zum Trotz schloß noch einer der wichtigsten Kollektranten Weber ein leidenschaftlicher Bruder der großen Märtyrers von Saint-Helena noch der triumphale Eingang in London konnte den Thronfolger ersetzen.

Im Jahre 1856, etwas über drei Jahre nach der Heirat, kam auch dieses unentbehrliche Mitglied des Hofes an. Napoleon III. war überglücklich, diesmal nicht von Amts wegen, sondern aufrichtig, als braver, schlichter Vater, hinter dem eine geistliche Stumpfheit und eine noch geistlichere Jugend stand. Aber als das Kind, der kaiserliche Prinz, bloß ein Säugling war, gab es bereits um ihn heftigen Händel und Intrigen. Dem Prinzen wurden zwei Ammen bestellt, und diese führten täglich heftige Wortgefechte um die Ehre, den Säugling zu ernähren.

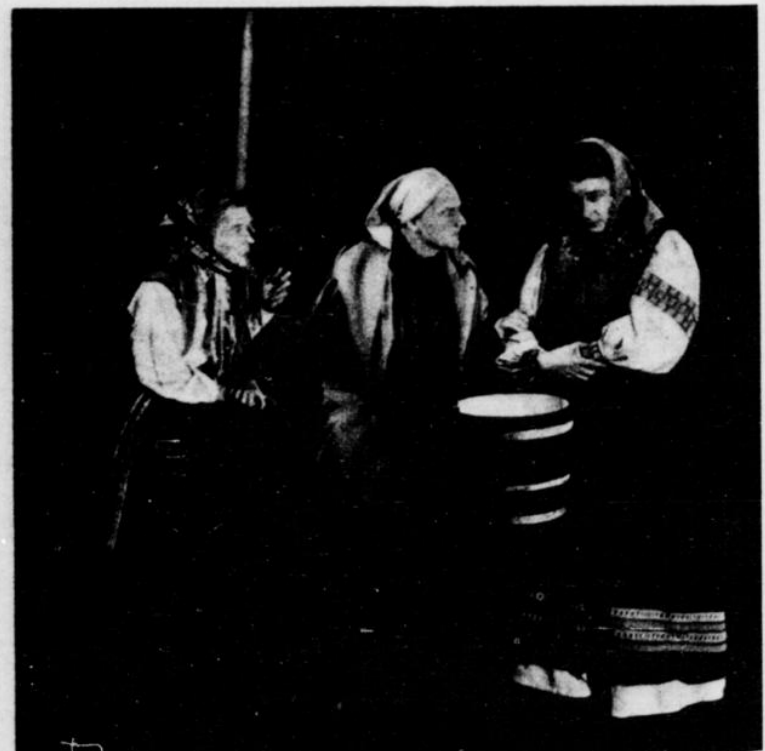
Als der Säugling zum Kinde wurde, mußte er seinen Platz im Hofleben einnehmen. Die große Romandie begann auch für den kleinen reisenden Louis. Hier, an diesem Hofe, an dem das Handwerk des Kopierens in höchster Ehre stand, sollte dieses Kind die Kopie jenes unglücklichen Prodiges politischer und literarischer Detektivs, des Königs von



Lothar Mühlert und Baronin v. Hohenberg in den Hauptrollen des Stüdes „Was eine Frau weiß“
Aufführung im Staatstheater Berlin
Auch: Theater A. Lohm



„Dantons Tod“ im Düsseldorf Stadttheater
Fritz Reiff als Robespierre, E. Feldhammer als Danton
Auch: Richard Wagner



Lothar-Güter im Bochumer Stadttheater
Szenenbild aus der Aufführung des Schauspiel „Macht der Finsternis“ von F. A. Lothar unter der Regie von Dr. Hans Burbaum.
Von links nach rechts: Liesel Mey als Genathin, Johanna Koch-Bauer als Matrona und Adele Schönsfeld als Anisa
Auch: Kuhn

Die Wochenplan

Rom, werden. Die jener von Napoleon I., so wurde auch dieser von Napoleon III. zur Schau gestellt. Er hatte mit drei Jahren militärische Uniform zu tragen, etwas später die Soldaten, die in den Krieg zogen, zu täuschen... und eine Anzahl von Dingen zu erlernen und zu verrichten, die auch die reinste Kinderseele für immer zu terrorisieren vermocht hätten.

Das heranwachsende Kind mußte denn auch das Schicksal, das ihm die Eltern vorgezeichnet hatten, bis in die Einzelheiten durchmachen. Das Leben kopierte diesmal gewissenhaft. Louisou mußte die bizarren Formen der Entzweiung des kaiserlichen Paares mit ansehen. Wie der „König von Rom“, so verlor auch er seinen Vater, ohne aber von ihm ein Bild weltgeschichtlicher Größe zu bewahren. Wie der einzige Sohn Napoleons I., so geriet auch der mit 15 Jahren verwaiste „kaiserliche Prinz“ unter den Druck einer Erziehung, die sich nicht von rein menschlichen, sondern von allerlei konfusen dynastischen Gesichtspunkten leiten ließ. Die noch immer ehegeizige Mutter paulte dem Kinde den herentypen Sohn von irgendeiner nebelhaften Mission ein; sie machte ihn zum heiligen Krüppel, der schließlich nur noch zu einer Tat Kraft genug aufbringen konnte: zur Flucht. Er flüchtete zur englischen Flotte, zog mit englischen Detachements gegen die Zululassen.

Er fiel, verlassen von seinen Kriegsgenossen, in hoffnungslosigen Kämpfe gegen die Wilden.

Von den Bühnen

Die Woche

Pius S. Wien zeugung für nächsten Mann zum Sieg mit der überlegte zu vervoll. Hochauf Mann nehm in die zwei tiefe häufig in glattgetam weit nach gewölbtes aufschlag. S. zugetruffen das scharf wärts senk der sich an. Durch d gehende Kunstvoll Wölbunge vollkomm Beleuchtung Rapelle g. anders. Nieder Augen zu schärfstem dem Däm Da klopf Sekretärin geistesabw sich seine willkommen ihm verw mit einer Lehnstuhl Klementin sie noch ju darstellern vom Graf reich gegri sie sich müssen, u an, in der den sie no lings und raden. A nie Ansp willkomm er vor ein Angst, wie gespannte Zeit scheu Klemen Geschäftst den einz dem Graf Pius zu sich, den quemer z Feilen gel hin und h „Das is Die arm schlecht ge

August Krum
R. Marshall
Carl Wilhelm, Schwanenst. 29
Hugo Weber
Schwanenstrasse
Sohn Poststrasse

Barmen:
Albert Sasse, Mittelstr. 33
Caspar König
Tob. W. Feldhausen
Mittelstrasse 12

Alle Reparaturen, Änderungen, Kunststoffe werden schnell und billig ausgeführt. Sorgen Sie jetzt schon für den Winter! (828)
Laden Sie bitte auf die Nr. 32, Rydori
Privat-Schlösserstraße 9.
Samstag durchgehend geöffnet.
Gegründet 1907.

Wie der Landwirtschaft zu helfen ist

Verlässigkeit hat das Ausland seine Vorherrschaft auf dem deutschen Markt erreicht!

Dienst am Kunden muß auch hier zur Pflicht gemacht werden. Vereinfachung der Erzeugnisse durch Einfuhr in bestimmte einheitlich für das

bahn usw. einen das ganze Reich umspannenden und einen möglichst großen Teil der Erzeugung ersaffender Abgaborganismen ins Leben zu

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Wer rettet Rinka?

Roman von Robert Michel

Nr. 40 Seite 9

Nachdruck verboten

I.
Pius Graf Cassau stand in der Werkstatt seines Wiener Hauses vor dem Modell seines Flugzeuges. Er mühte sich um eine kleine Änderung für seinen berühmten Motor, die ihm beim nächsten Wettflug von Alexandrien nach Gibraltar zum Siege verhelfen sollte. Indessen war er mit der Verbesserung noch nicht zufrieden und überlegte angestrengt, wie das Modell weiter zu vervollkommen wäre.

Hochauferichtet stand der jugendlich schlanke Mann neben dem riesenhaften alten Lehnstuhl; in die Sitzpolsterung hatten seine spitzen Knie zwei tiefe Löcher eingedrückt, denn er arbeitete häufig in kniender Stellung. Den Kopf mit dem glattgekämmten blonden Haar hielt er natürlich weit nach rückwärts in den Nacken, daß sein stark gewölbtes Hinterhaupt beinahe auf dem Rücken auflag. Die kleinen braunen Augen waren leicht zugekniffen und öffneten sich erst wieder, als sich das scharfgeschnittene Gesicht abermals nach abwärts senkte; er sah dabei aus wie ein Raubvogel, der sich auf ein Opfer hinabstürzen will.

Durch die beiden Bogenfenster schob die untergehende Sonne breite Lichtbalken bis auf den kunstvoll eingeleigten Boden, und die weißen Wölbungen der Saaldecke erschienen dadurch fast vollkommen dunkel. In dieser festlichen Abendbeleuchtung hätte man den Raum eher für eine Kapelle gehalten als für die Werkstatt eines Erfinders.

Wieder hob Pius das Gesicht zur Decke, die Augen zusammenkneifend, als müsse er mit gekürztem Blick die Lösung für sein Problem aus dem Dämmerlicht der Wölbung herauslesen. Da klopfte es an die Tür, und herein trat die Sekretärin mit der Abendpost. Pius blinnte sie geistesabwesend an, doch allmählich entspannten sich seine Züge; die Störung war ihm nicht unwillkommen, denn der richtige Einfall hatte sich ihm verweigert, und er war müde. Er ließ sich mit einem Seufzer der Erleichterung in den Lehnstuhl fallen und fragte: „Nun, was gibt es, Klementine?“

Klementine Spertl hatte vor vielen Jahren, da sie noch jung und hübsch gewesen war, als Hauptdarstellerin bei Patriafilms gespielt, die damals vom Grafen Cassau als erste Filmsfabrik in Österreich gegründet worden war. Mit der Zeit hatte sie sich mit bescheidenen Rollen begnügen müssen, und nun war sie seit langem Sekretärin und Haushälterin bei Pius. Sie sah es als Glück an, in der Nähe des Mannes bleiben zu können, den sie noch immer liebte. Er vertraute ihr blindlings und behandelte sie wie einen treuen Kameraden. Auch rechnete er es ihr hoch an, daß sie nie Ansprüche an seine Freiheit stellte, denn so willkommen ihm kleine Abenteuer waren, so hatte er vor einer tieferen Beziehung eine instinktive Angst, wie es bei Männern vorkommt, die in angestrengter Tätigkeit leben und jedes Opfer an Zeit scheuen.

Klementine suchte unter den Drucksachen und Geschäftsbriefen einen hellblauen Briefumschlag, den einzigen Privatbrief, hervor und hielt ihn dem Grafen hin.

Pius zündete sich eine Zigarette an und sehte sich, den Brief öffnend, in seinem Lehnstuhl bequem zurecht. Raum hatte er aber ein paar Zeilen gelesen, sprang er auf und ging im Zimmer hin und her.

„Das ist unsinnig, die ganze Welt will filmen. Die armen Loderchts... Daß es ihnen so schlecht geht... Wie alt wohl die Rinka sein

kann...? Warte, zweiundzwanzig mindestens, sie ist um zehn Jahre jünger als ich... Aber sie haben doch ihr hübsches Gut Harant... Ich verstehe das nicht...“

Klementine unterbrach ihn vorsichtig: „Von wem sprichst du, Pius?“

„Da schreib mir die Frau meines armen Freundes Lodercht?“

„Der im Krieg gefallen ist?“

„Ja, der General. Seine Tochter will zum Film. Die Mutter fragt, ob ich ihr dabei helfen kann. Es ist unverzeihlich, daß ich mich nie um sie gekümmert habe. Er war schließlich mein einziger Freund. Und vielleicht verdanke ich ihm allein meinen Motor.“

„Von Flugzeugen hat der General doch nichts verstanden.“

„Aber vom Leben hat er mehr verstanden als die meisten Philosophen, und sein Soldatenhandwerk hat er verstanden und die Tiere und Menschen; ja, ja, auch die schönen Frauen hat er verstanden...“

„Aber was hat das mit deinem Motor zu tun?“

„Mehr als du dir denken kannst. Das Korps Lodercht sollte den Durchbruch bei einer Offensive besorgen. Leider hat meinen armen Freund vorher eine italienische Granate erwischt. Nie wurde um einen Gefallenen an der Alpenfront so getrauert wie damals um Lodercht. Von ihm hatte man Wunder erwartet; zu ihm hatten alle Vertrauten, vom letzten Fahrsoldaten angefangen bis zum Kaiser. Wie uns die Nachricht von seinem Tode in Bozen erreicht hatte, ließ ich alle Flugzeuge meines Geschwaders schwarz anstreichen und bin dann im Schwarm zu der Stelle geflogen, wo Lodercht gefallen war. Die schwarzen Vögel erregten Aufsehen über die ganze Front hin und natürlich auch bei den Italienern. Ein großes Kampfgeschwader rückte uns an den Leib; wir konnten uns nicht stellen, weil wir zu schwach waren. Zwei schwarze Flugzeuge sind aber vor unsern Linien liegengeblieben, denn die Motoren der Italiener waren besser als unsere. Man stellte mich vors Kriegsgericht, aber dem toten Lodercht zuliebe hatte man mich begnadigt und mich strafweise nur in die

Flugzeugmotorenfabrik abkommandiert. Dort habe ich dann meinen ganzen Ehrgeiz aufgegeben, bis der Motor geschaffen war, den ich damals für meine schwarzen Vögel gebraucht hätte.“

Er trommelte mit den Fingern ungeduldig auf der Tischplatte: „Ja, und jetzt will die Tochter dieses Mannes zum Film. Ausgeschlossen — schreib ihr, daß für eine Baronin Lodercht die Filmerei keine geeignete Tätigkeit sei. Gib ihr zu verstehen, daß nur ein wirkliches Talent Aussicht hätte; vor allem aber mußt du sehr geschickt und verschleiert die Frage stellen, ob sie vielleicht in Geldnot ist und daß sie da natürlich auf mich rechnen können.“

„Vielleicht langweilt sich die Kleine bloß und will fort von Zuhause. Ist sie hübsch?“

„Ich weiß nicht. Sie war damals ein kleiner Fratz. Freilich war sie dem Vater ähnlich. Wenn sie das geblieben ist, so kann schon ein interessantes Mädchen aus ihr geworden sein.“



Robert Michel,

der Autor unseres heute beginnenden Romans

Für seinen Roman „Jesus im Böhmerwald“ wurde der Dichter von der deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die tschechoslowakische Republik in diesem Jahre mit dem Adalbert-Stifter-Preis ausgezeichnet

den Durchführung n Rentabilite, die deutsche ein Ausweger Handels

8 ganzen Fragen Wirtschaftlichkeit zu e meinschafts: Nahrungsverfor: Kreise auf, Reich: hite Bildbeigaben ren- und Zaffel: höhen die Werbe: gehaltenen Abhan-

breitung zu wünn le Nachrichtenstellig schaftlichkeit, Ver-

zung?

iche Diktator vere nisco Examinere Verhältnisse in a Nachrichten aus t wird, besondere

änge in Rußland drängen, daß ein ist. Man kann statfinden wird leicht gar erst in ich mit Bestimmte tur der Sowjetis n alle Diktaturen

id aus? Die zür: ins hat Troph, omvst verbannt, wischen den An: der vertiebenen noch so sehr als ch einer Reaktion it. Sein Sieg ist

hende, weit ver: bestehenden Ne: in der Notlage, en. Infolge der mußte die Regie: des Wirtschaft: ad zu einer Mil-

sch aus der so: h eine regelrechte Die individuell: staumenswerter ichtweise verlan: runde Augen ma: Beit die Abfchluf-

ngs nichts geben. agen zu Bekann: Blas Wasser. Es i Jaunpfahl sein. me des Hauses: Entsetzen. Und n Eindruck eines Lebensbühne ab: sch, daß man sein ad war sozusagen ab und zu gerne nlos. „Aber doch ept, ausgerechnet ich war immer: arum ich ausge: ollte. Nicht, daß Bassertrinker bin. agen: „Ein auter u verachten, gnä: it doch nicht? Es man soll als ge: scheiden bleiben. Inem aber sogar, dann sagt man er deine Wisten: r Hall klarte sich. in Glas Wasser: besteht?“

tsachen oftmals t Glück stand es in der Zeitung, j sich hatte.

orkommen, daß gewisser Linien n sind gemeint. Wartehallen zu gütig fertig ist, schlossen werden t sind im Wup: n, daß man es eigt sie sind. Um ien zu gewinnen, soll ein im: nten gekommen Vorschlag zu ach angehängt. Die Theater: arühen — wenn es wurden, weil

stund in der Strohenbahn dach: todsicher — nicht kriegen wür: den, so können sie sich dann getrost bis zur letzten Sekunde dem Kunstgenuß hingeben und obendrein noch einmal Beifall spenden, ohne dabei auszu: sehen wie jemand, der zur Ausgangstür hin Wite: bitte macht, was dann immer wirkt, als seien die Menschen auf der Flucht vor — der Kunst be: griffen...“

Barmen
Neuerweg 45/47

Elberfeld
W. Rathenastr. 40

(828)
Gegründet
1907.

immer neuen ist. Wie wir sehen, wird man sie im Winter an die — Fernheizung anschließen, da: mit sie bis zum kommenden Frühjahr nicht ein: ziert und von Verwaltung und Stadtverordneten und Eis gestellt werden kann. Jedem Stadtbewohner sein eigenes Straubbad! Leicht gesagt. Es gibt Leute, die dieser Devise eine

Kleider-Biber 0.78
schöne Muster Meter 0.95

Unterrock-Biber 0.95
gestreift, solide Qualität Meter 1.10

Kleide
einseitig leicht

Kleide
gute Qualität, neu

Pullover
strickartiges Gew

Pyjama
mod. Streifen und

Welline
für Morgenröcke

Welline
aparte Dessins, in

Flanell
gut gerauhte Qual

Schlos
blau-weiß gestreift

Biber
für Unterwäsche

Blusen-Flane
hell und dunkel gestre
Meter 0.7

FUR

Alles

Kaufen Sie
die neben
ren, als

Elberfeld:

Otto Kerber, Bahnhofstr. 44a
Erich Leittert, jetzt Königstr. 12

Rz. 40 Seite 10

„Und die Frau?“
„Ich erinnere mich kaum mehr an sie...
O ja, sie war ganz hübsch und vor allem war sie
sehr sanft und nachgiebig. Sie war die Frau, die
Lobrecht nötig hatte. Eine andere hätte es bei
ihm nicht ausgehalten.“
Während der letzten Worte hatte Pius ein
Blatt Papier genommen, ein Buch darunter auf
das Knie gelegt und begann auf dieser Unterlage
seinen Modellentwurf neu zu zeichnen.
Klementine wollte noch etwas fragen, aber
Pius war schon in seine Arbeit vertieft; so ging
sie, um die Abgabe an die Baronin Lobrecht zu
schreiben.

II.

Durch die dünne Wand des Morgenschlases
hörte Rinka das Hämmern eines Spechtes in der
Nähe des offenen Fensters. Dieser Vogel machte
an sonnigen Morgen der Fassade des Schlosses
gern einen Besuch, wo in den Falten und Rissen
der barocken Ornamente um Portal und Fenster
allerlei Insekten für die kühlen Nachtstunden
Unterchlupf gefunden hatten. Er trommelte mit
seinem spitzen, suchenden Schnabel an den
hohlen Verzierungen ungeduldig Reue und
jagte nicht nur Käfer, Fliegen und Würmer aus
dem Schlaf, sondern lockte schließlich auch Rinka
ans Fenster.

Die Kieswege um die grünen Rasen- und
Blumenbeete glänzten im Morgentau, und das
große Bassin war wie ein Spiegel in kleinem
Rahmen. Ein Chor von Vögeln sang der kom-
menden Sonne entgegen, deren Licht einige
Wolken hoch am Himmel zerstreut über-
glänzte. Aber im Hintergrund unter den Kronen
der alten Bäume des unteren Parkes lagen noch
die Dämmererschatten der Nacht.

Da wurde Rinka durch einen schwachen Knall
aus dem Betrachten des morgendlichen Parkes
aufgestört. Sie beugte sich rasch vor, und dicht
unter ihrem Fenster sah sie Johann mit einem

Floriergewehr und zu seinen Füßen flatternd
den getroffenen Specht. Sie warf einen Mantel
um und lief hinunter.

Der alte Diener hielt ihr erschrocken den toten
Vogel entgegen. Rinka nahm ihn behutsam
zwischen beide Hände und fühlte durch das leichte
Federkleid noch die Wärme des verschwundenen
Lebens. Die rote Kappe leuchtete auf dem herab-
hängenden Kopf im Morgenglanz, und an der
Brust zeigte sich ein zweiter roter Fleck; der aber
war feucht und wuchs unregelmäßig in das grüne
Gefieder. Johann stotterte etwas wie „schädlicher



Vogel“, aber Rinka unterbrach ihn: „Unfinn,
Johann! Hier war er schädlich, weil er einige
Löcher in das Mauerwerk gehackt hat, und dort,
wo er den Bohrwurm aus dem Holz pikt, ist er
nützlich. Ein Sperling, der auf Rischen geht, ist
schädlich, und eine Schwalbe, die eine Fliege
frisst, ist nützlich. Unfinn, jedes Tier ist so, wie
es Gott gewollt hat.“ Ihre blauen Augen, die
bisher voll Mitleid auf das tote Geschöpf geblickt
hatten, richteten sich jetzt mit Unwillen auf den
Alten. „Habe ich dir nicht verboten, dem Specht
nachzusehen?“ Sie sah das verzerrte Gesicht
ganz nahe und darüber das weiße Haar, und da
hielt sie weitere Vorwürfe zurück. Sie legte den
toten Specht in die Hände des Dieners und ging
in ihr Zimmer.

Ans Schlafen war nicht mehr zu denken, und
zum Ankleiden schien es ihr noch zu früh. So
ging sie auf Zehenspitzen durch das Zimmer der

Mutter hinüber in die Bibliothek. Dort setzte sie
sich auf ihren Lieblingsplatz in den Erker und schlug
ein Buch auf. Sie schaute auf die Buchseiten,
ohne zu lesen. Ihre Blide hoben sich immer wieder
und glitten nachdenklich die Bucherücken entlang.

In Stunden besonderer Stimmung, wie sie
gern in der Einsamkeit kommt und wie sie Rinka
jetzt erlebte, kann sich eine Empfindung einstellen,
als wäre man mit einem Teil seines Selbst in
jenem fruchtbaren Grund geistigen Erdreiches
verankert, den eine Bibliothek birgt.

Rinka mußte mit Dankbarkeit ihres Vaters
gedenken. Er hatte in ihr die Freude am Lesen
erweckt, als er dem Kinde Märchen, Heldenjagen,
Tiergeschichten und abenteuerliche Erzählungen
in die Hand legte und der halbwegsigen die
Werte großer Geister zu erschließen begann.
Dieses Vermächtnis des Vaters und noch ein
zweites dazu hatten ihr bisher das Leben in der
Einsamkeit versüßt; das zweite Vermächtnis
war die Liebe zum Sport. Schon im frühesten
Kindesalter hatte er sie zu jeglicher Art der Körper-
bewegung angehalten und sie allmählich zur
Meisterin im Schwimmen und Reiten aus-
gebildet. Er war ihr eifrigster Tennispartner ge-
wesen und hatte schwierige Bergbesteigungen und
Skitouren mit ihr unternommen.

Der Tod des Vaters hatte dieses Aufblühen
wieder jäh abbrechen können, aber Rinka war
in ihren geistigen Bestrebungen schon so weit
erflart und weghändig, daß sie mit ihren
Freunden, den Büchern, sich zurecht fand, um so
mehr, als die Mutter ihren Orang nach Wissen
förderte. Nur für Rinkas körperliche Ausbildung
hatte die Baronin Lobrecht kein Verständnis;
aber da kamen, wie magisch herbeigezogen, tag
der dörflichen Einsamkeit, Menschen an Rinka
heran, deren Hilfe sie gerade bedurfte.

So hatte sich der Steuerbeamte aus dem
Städtchen selbst angeboten, sie im Fechten zu
unterrichten, welche Kunst er als ehemaliger
Lehrer an einer Kadettenschule vollendet be-
herrschte. Er war glücklich, in Rinka
eine ganz ausgezeichnete Schülerin
gefunden zu haben.

Und was sie beim Fechten erlernt,
war ihr bei Erlernung der japanischen
Rampfesart zufließen gekommen.

Da erhob sich Rinka mit einemmal.
Sie hatte sich erinnert, daß sie heute
am frühen Vormittag Jiu-Jitsu-
Unterricht habe. Es war die letzte
Stunde, die ihr der japanische Hoch-
schüler geben wollte, denn am Nach-
mittag mußte er seinen Besuch bei
dem Studienkollegen in Harard
abbrechen und abreisen.

Eine halbe Stunde später lag
Rinka im Sattel. In leichtem
Trab ritt sie den feuchten Hofweg
hinan. Als sie auf freies Gelände
kam, ließ Rinka plötzlich das
Pferd ausreizen. Es gefiel ihr.

Warner's

WELTBERÜHMTE
AMERIKANISCHE MODELLE



haben sich im imposanten Siegeslauf die Gunst
der Damen aller Kulturländer errungen, weil ein
„Warner“ der Frauen Wunsch, ohne jeden Druck
auf den Körper schlank und jugendlich zu erscheinen,
als Selbstverständlichkeit erfüllt. Man trägt heute
„Warner“ und nur „Warner“, weil es kein an-
deres gleichwertiges Wäschestück gibt, das auch nur
annähernd in dem Maße Ihrem Körper natürliche
Anmut und Grazie verleiht. — „Warner's“ fast
stangenlose Hüftformer und Corsettes sind aner-
kannterweise bis heute unerreicht, in der Konstruktion
ihrer weltberühmten Modelle von geradezu zauber-
hafter Wirkung für jede Figur. Greifen Sie zu
„Warner“, gnädige Frau, Sie werden so schlank
und elegant erscheinen wie jede Amerikanerin

Hüftformer von 11 M. an
Corsettes von 13 M. an

Jedes echte Warner
trägt den Stempel



In jeder Stadt in ersten einschlägigen Geschäften erhältlich,
sonst Bezugsnachweis für jede Dame durch Anfrage bei:

THE WARNER BROTHERS CO. G. M. B. H. HAMBURG 6

Fabrikations-Zentralen: Bridgeport (Amerika), London, Paris, Brüssel, Barcelona, Hamburg



Solche Qualen
verursacht übermä-
ßiges Starkwerden.
Längst könnten Sie
davon befreit sein,
ohne Diät- und
Hungerkuren, auf
angenehme, gesunde
Weise, wenn Sie
Dr. Ernst Richter's
Frühstücksbrotchen
trinken. Sanitätsrat Dr. A. D. schreibt:
„Der Tee hat mir gute Dienste geleistet, bis
es mich kränkelnd gemacht und frischer, wie
10 Jahre jünger.“ Auch Sie werden jung und
schlank. Überzeugen Sie sich selbst!
1 Paket Mk. 2.—, 6 Pakete zum Er-
folg ausreichend Mk. 10.—
„Korner“, München D 99, Gölstr. 7.
Fabrik pharm.-kosm. Präparate.



Barmen:

Albert Sasse, Mittelstr. 33
Caspar König, Inb. M. Feldhausen
Mittelstrasse 13

Alle Reparaturen, Änderungen, Umstich-
ten werden schnell und billig ausgeführt.
Sorgen Sie sich schon für den Winter!

Adressen Sie bitte auf die Nr. 32, Rixdorf
Privat Schönerstraße 9.
Samstags durchgehend geöffnet.

Gegründet
1907.

Nr. 40 Seite 11

18261
Gegründet
1907.

Rinta stand vor dem großen Spiegel in ihrem Zimmer. Sie hatte ein breites Seidentuch um ihre Schultern geschlagen, der Filmschauspielerin gleich, die sie gestern in der Rolle einer spanischen Dame gesehen hatte. Jede Leistung einer Darstellerin, die sie bewunderte, verlodte sie, die eigene Begabung vor dem Spiegel an der gleichen Aufgabe zu erproben. Hoffte sie doch, schon in Balde anstatt vor dem Spiegel vor dem Kurbellasten zu spielen, und von diesem würde ihr lebendiges Bild den Weg über die ganze Welt hin finden.

orkommen, daß
 gewisser Zin-
 ten sind gemein-
 Wartestellen zu
 gütig fertig ge-
 schlossen werden
 sind im Sup-
 rn, daß man ei-
 eist sie sind. Un-
 ien zu gewisser
 ten, soll ein fin-
 nten gekommen
 Vorschlag zu
 ach angehängt
 ! Die Theater-
 rufen – wenn
 66 wurden, weil

Vertragungen:
G. Buecher & Co., Köln a. Rh., Hohenstaufenring 43-45; Philipp Müller,
Düsseldorf, Ackerstraße 128; Fritz Möllemann, Elberfeld, Hofkampstraße 19;
Emil Böhmer, Duisburg, Ruhrorter Straße 103; Heinrich Dewey,
Kölnberg (Köln); Jakob Deres, Essen, Friedrich-Ebert-Straße 40;
Moritz Koth, Wermun, Ruhrstraße 51; A. & W. Schmidt, Düsseldorf;
Theodor Windhaus, Krefen-Cheve

Elberfeld
W.-Rathenastr. 40

den, die sie nachher todtlich — nicht kriegen war-
ten, so können sie sich dann getrost bis zur letzten
Sekunde dem Kampfstück hingeben und obendrein
noch einmal Beifall spenden, ohne dabei auszu-
sehen wie jemand, der zur Ausgaugstür hin Bitte
macht, was dann immer wirft, als seien die
Menschen auf der Flucht vor — der Kunst be-
griffen . . .

Kleider-Biber

schöne Muster.....Meter 0.95

0.78

Kleide

einseitig leicht

Kleide

gute Qualität ne

Pullov

strickartiges Ge

Pyjam

mod. Streiten un

Wellin

für Morgenröcke

Wellin

aparte Dessins,

Flanell

gut geraute Qua

Schlos

blau-weiß gestrei

Biber

für Unterwäsche

Blusen-Flan

hell und dunkel gestr
Meter.....C

•FUI

Alles

Kaufen 5
die neben
ren, al

Elberteld:

Otto Kerber, Bahnhofstr. 44a
Erich Leitter, jetzt Königstr. 12

Nr. 40 Seite 12

Jetzt schaute sie im Spiegel eine schlanke Spanierin, deren Augen und schöne Hände einen Geliebten wohl zur Raserei bringen könnten.

Ganz still stand sie — da trat Johann ein. Mit weit geöffneten Augen wartete sie auf eine Meldung. Aber dieser Diener hier spielte keine Rolle; er kam ihr ganz nahe und hielt ihr etwas entgegen. Auf diesem etwas war ein roter Fleck. Sie mußte sich erst mit der Hand über die Stirne streichen — ja, das war Johann, der ihr heute schon einmal ein Ding mit einem roten Fleck entgegengehalten hatte, den toten Specht...

Ja, es war Johann, und er hielt ihr auf einem Tablett einen Brief mit einem roten Siegel hin. Rinka nahm den Brief wie im Traum entgegen und beachtete es kaum, daß Johann sich wieder entfernte. Ihr Blick fiel auf den Poststempel; „Wien“ stand darauf; und jetzt erst erwachte sie zur Wirklichkeit. Ein Brief von Pius!

Sie riß den Umschlag auf und überflog die ersten Zeilen. Hatte sie recht gelesen? Nein, das konnte nicht sein. Sie mußte sich geirrt haben.

Noch einmal las sie von Anfang an — sie hatte sich nicht geirrt; da stand es wirklich: — die Filmerei sei nichts für eine Baronin Lodrecht, nur Talente hätten Aussicht auf Erfolg; mittel-mäßige Leistungen führten in eine klägliche auf-reißende Existenz; und weiter in dieser Tonart.

Rinka starrte noch immer auf das Papier, ob-wohl ihre Augen nichts mehr sahen; sie hatten sich mit Tränen gefüllt. Bornig wischte sie sie mit der Hand weg. Weinen? Seit dem Tode des Vaters hatte sie nicht mehr geweint. Wie konnte sie jetzt so schwach sein! Das Mädchen gab sich alle Mühe, sich zu beherrschen, aber die Ent-täuschung war zu unerwartet gekommen.

Was Pius von ihr dachte? Wenn er sie nur sehen könnte! Sie trat wieder vor den Spiegel. Ein Lächeln lag um ihren Mund. Gewiß, sie brauchte keinen Vergleich mit irgendeinem Film-itar zu scheuen. Freilich — in einem war sie anders: alle hatten sie kurzgeschneittenes Haar,

wogegen sie selbst dicke blonde Zöpfe um den Kopf geschlungen trug. Dieser Unterschied war ihr immer bewußt gewesen, und sie betonte ihn gern, nicht nur, weil sie auf den Reichtum ihres Haares stolz war, sondern weil es ihr zusagte, sich von den andern zu unterscheiden. Heute aber schien es ihr zum erstenmal, daß ihr diese Zöpfe ein greichenhaftes und zeitfremdes Aussehen gaben.

Eine halbe Stunde später ging sie, eine Bade-tasche unter dem Arm, in den unteren Park. Dort lag der große Teich, fast im ganzen Umkreis umgeben von hohen Erlen. Von einer Breitseite



aber ging wie zwischen zwei grünen Mauern ein freier Blick bis zum Schloß. Dort und nur noch an der einen Schmalseite war der Teich zugäng-lich. An dieser Seite war in den Krang der Bäume eine Stelle ausgespart, auf der eine Badehütte stand. Rinka zog sich aber lieber im Freien aus. Die Sonne beschien den Rasen, auf dem sie saß, und der Spiegel des Wassers glänzte wie unter den Strahlen eines Scheinwerfers.

Immer noch kreisten ihre Gedanken um Pius' Brief. So sehr war sie darum bemüht, die eigent-lichen Gründe für seine Abfage herauszufinden, daß es ihr gar nicht bewußt wurde, wie ihre Finger langsam die Flechten zu lösen begannen. Erst als die goldgelben Strähnen sich weich und zart um ihren Leib schmiegt, erinnerte sie sich, daß sie doch baden wollte. Sie suchte nach ihrer Bade-haube; sie war nirgend zu finden. Da sprang sie auf, um in das Schwimmtrütk zu schlüpfen, ließ aber die Hände wieder sinken. War das Haar nicht Hülle genug? Nur die Arme mit den Schultern und die Brust drängten sich vor und wollten immer wieder das märchen-hafte, schimmernde Ge-wand sprengen. Um die wohlgeformten Hüften begann es schütterer zu werden und verlor sich wie ein allzu dünner Schleier ins Nichts. Die zwei verchwisterte Stengel preßten sich die schlan-ten langen Beine an-einander. Plötzlich brei-tete Rinka die Arme in einem stummen Jubel aus. Alle Ver-jagtheit war von ihr

Die Wochenchau

gefallen; eine unbändige Lebensfreude durch-pulste sie. In der Trunkenheit des Selbstgefühls wurde ihr mit einemmal bewußt, daß ihrer Per-sönlichkeit die Kraft gegeben war, sich durch-zusehen, allen Widerständen zum Trotz.

Rinka stand jetzt auf dem Brett, das über dem Spiegel vortragte. Ihr Leib straffte sich, und sie schnellte in flachem Bogen kopfüber in den Teich. Das Haar loderte ihr in goldener Flamme nach.

Sie sah nicht, wie der alte Johann ihre Bade-haube, die er auf der Terrasse gefunden hatte, behutlich neben ihre Kleider legte und davon-schlich, nachdem er noch einmal mit einem von geheimer Freude durchleuchteten Antlitz auf das Wasser geblickt hatte, das über Rinka in unruhigen Kreisen zitterte.

Inmitten des Teiches tauchte sie wieder hervor. Gleich darauf lag sie schwimmend auf dem Rücken und betrachtete lächelnd den gleißenden Körper, auf den einige Haarsträhnen regellose Ornamente hingen. Mit einer fischhaften Bewegung warf sie sich wieder herum und verschwand aber-mals in der Tiefe. Nach dem Auftauchen teilte sie mit kräftigen Schlägen das Wasser, schwamm dem Sprungbrett zu und zog sich hinauf.

Sie sprang ans Ufer und kleidete sich an. Nach der köstlichen Freiheit in Sonne und Wasser fühlte sie sich jetzt sonderbar bedrückt und gebremst, und das schwere nasse Haar verurteilte ihr ein Gefühl von Befangenheit. Noch nie war ihr die Haarlast so drückend gewesen wie heute.

Da durchfuhr sie ein Gedanke und war auch schon zum Entschluß gereift. Sie schnellte in die Höhe, lief in die Badehütte und nahm aus der Spiegellade die kleine Schere.

Mühsam ordnete sie die nassen Strähnen. Weil es in der Hütte vor dem Spiegel nicht hell genug war, lauerte sie sich auf das Brett, das über den Teich vortragte, und blickte in das Wasser, um zu sehen, wo sie die Schere anzusetzen hätte. In der Höhe der untersten Haarwurzeln begann sie zu schneiden. Die langen feuchten Strähnen fielen, einer, und noch einer.

Runk sah sie auf dem Rasen, im prallen Sonnen-schein, und ließ das kurze Haar trocknen. Von Zeit zu Zeit strich sie es kräftig mit der Bürste zurück. Dann hielt sie den Kopf wieder still gegen die Sonne. Da lösten sich allmählich die Haare, die anfangs von der Nässe steif und zusammen-geklebt waren, voneinander, und des gewohnten Gewichtes ledig, trümmte sich jedes einzelne und suchte eigenwillig eine neue Form. Aber nach längerem Bürsten vereinten sie sich büschelweise zu harmonischen Wellungen, und unter den heißen Sonnenstrahlen rollten sich die Enden ein zu Locken.

Rinka packte die Badesachen zusammen und lief wie ein toller Junge über die Rasen, sprang über Beete und Kieswege, das abgeschnittene Haar in einer Hand schwenkend.

Sie schlug vor Überraschung die Hände zu-sammen, als sie sich im Spiegel erblickte, so gut gefiel sie sich. Auch die Mutter mußte zugeben, daß Rinka entzückend aussah. Ihre jetzt noch nicht

DORNBUSCH

Ein Kragen
... der Ihnen
Freude macht!

Schadigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel!

Tocal
Tabletten
bewähren sich hervorragend
bei Gicht, Grippe,
Rheuma, Nerven-
schmerz, Ischias, Kopfschmerz,
Erkältungskrankheiten
Anschluß für Magen und Darm
Tocal löst die Heimschmerzen
Tragen Sie Ihren
Arzt.

Ein Versuch überzeugt! Preis M. 1.00, in allen Apotheken
ist notarieller Bestätigung anerkennen über 5000 Ärzte, darunter
viele bedeutende Professoren die gute Wirkung des Tocal

Barmen:

Albert Sasse, Mittelstr. 33
Caspar König, Inb. W. Poldmann, Mittelstrasse 12

August Krum

R. Marschall, Inb. H. Brill, Turmhof
Ecke Hergstrasse
Carl Wilhelm, Schwanenstr. 29
Hugo Weber, Schwanenstrasse
Ecke Poststrasse

Alle Reparaturen, Änderungen, Kunststap-
len werden schnell und billig ausgeführt.
Sorgen Sie jetzt schon für den Winter!
Sichten Sie bitte auf die Nr. 32, Ripdorf
Wiesent Schillerstrasse 9.
Samstag durchgehend geöffnet.

Gegründet
1907.

Wie der Landwirtschaft zu helfen ist

Verlässigkeit hat das Ausland seine Vorherrschaft auf dem deutschen Markt erreicht! Dieser Erfolg des Auslandes bedeutet

Dienstes am Kunden muß auch hier zur Richtschnur werden. Vereinheitlichung der Erzeugnisse durch Einführung in bestimmte einheitliche Maße

bahn usw. einen das ganze Reich umspannenden und einen möglichst großen Teil der Erzeugung erfassenden Absatzorganismus ins Leben zu

Die Wochenchau

betonte Ähnlichkeit mit dem Vater stimmte Natalie weich. So fiel es Rinta nicht schwer, die Einwände der Mutter zu entkräften, und bevor sie sich zum Frühstück setzten, war die Reise nach Wien beschlossen.

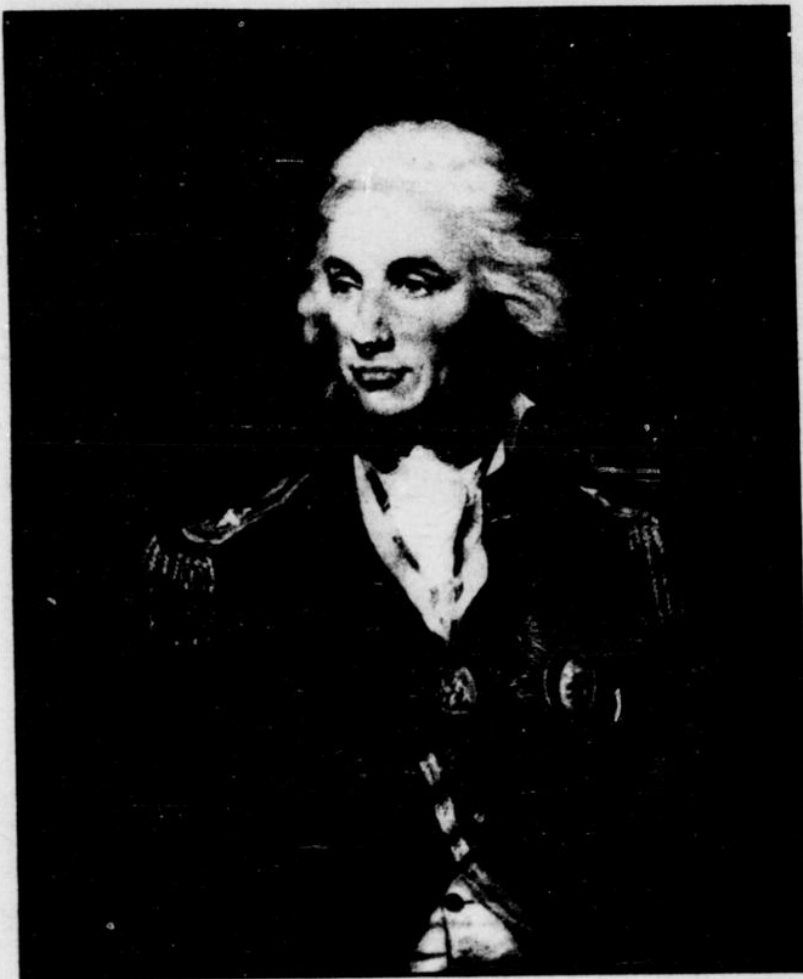
Da Johann eine gefüllte Tasse vor Rinta stellen wollte, warnte die Schale und fiel zu Boden. Die Frauen schienen den Unfall nicht bemerkt zu haben, aber als der Diener draußen war, sagte Natalie mitleidig: „Der Arme wird auch schon alt“.

III.

Als Rinta am Tage nach ihrer Ankunft in Wien in die Direktion der Patriafilmsfabrik ging, wurde ihr der Bescheid, daß Pius vertrieben sei und erst in einigen Wochen zurückkehren werde. Eigentlich war ihr diese Auskunft nicht unliebig; sie nahm sich vor, die Wartezeit dazu auszunutzen, sich die Stadt gründlich anzusehen — seit sie hier gelebt hatte, waren viele Jahre vergangen — und vor allem Unterricht im Tanz zu nehmen.

Sie konnte sich lange nicht entscheiden, welcher Meisterin sie sich anvertrauen sollte. Da hatte sie Gelegenheit, bei einem Tanzabend Maria Karla zu sehen, und damit war ihre Wahl getroffen.

Diese Serbin war aus dem kaiserlich russischen Ballett hervorgegangen. Ihre Erfolge in Wien als Tänzerin waren groß, und als Lehrerin des Tanzes wurde



Nelson. Gemälde von Abbott
Zum 170. Geburtstag des großen englischen Seefahrers am 29. September 1928
(Aus dem „Corpus Imaginum“ der photographischen Gesellschaft, Berlin)

sie sehr begehrt. Aber gesondert von ihren Massenturben hielt Maria Karla eine kleine Gruppe junger Mädchen, deren tänzerische Eignung sie mit scharfem Auge meist bei Zufallsbegegnungen erkannt hatte. Sie scheute sich nicht, Mädchen, die ihr gefielen, wo immer sie ihren Weg kreuzten, anzusprechen und zu ihrem Unterricht einzuladen.

Die Tanzkurse dieser Ausgewählten, zu denen Rinta in kurzer Zeit gehörte, wurde immer mit derselben Übung eingeleitet: im Saale verteilt setzten sich alle auf den Boden und jede formte aus ihrem Leib durch mühevollen Zusammenlegen der Glieder einen möglichst kugelförmigen Körper. Nun kommandierte die Lehrerin „Vor“ oder „Zurück“, „Links“ oder „Rechts“ und die Körper mußten langsam in der angefragten Richtung rollen. Das Schwierigste hierbei war, in der Rollbewegung auf Befehl sofort innezuhalten. Aber fast ebenso schwer war das Andern der Richtung während der Bewegung. Die volle Beherrschung jedes Muskels und jeder Sehne für sich war notwendig, eine ans Unwahrscheinliche grenzende Sicherheit im Halten des Gleichgewichtes und eine strenge Selbstzucht.

Als Rinta das erste Mal zu dieser Übung ansetzte, erntete sie schon nach einigen Umdrehungen Lob von Maria Karla, so gut gelang sie ihr; aber das Mädchen hatte ihre Kräfte solchermaßen überspannt,

den Durchführung n Rentabili- t, die deutsche ein Ausweg er Handels-

den ganzen Fragen- olkswirtschaft ruft rtchastlichkeit zu e m e i n s c h a f t s- : Nahrungsverfor- streife auf. Reich- ste Bildbeigaben ren- und Staffe- böhen die Werbe- gehaltenen Abhand-

breitung zu wünsch- ie Nachrichtenheftg- schaftlichkeit. Ver-

rung?

enst.

sche Diktator ver- misco Examiner ie Verhältnisse in a Nachrichten aus t wird, besondere

änge in Rußland drängen, daß ein i ist. Man kann i stattfinden wird leicht gar erst in ich mit Bestimmu- tur der Sowjets n alle Diktaturen

id aus? Die zur- lins hat Trost, owski verbannt. wischen den An- der vertriebenen noch so sehr als ch einer Reaktion it. Sein Sieg ist

jende, weit ver- bestehenden Ne- in der Notlage, en. Infolge der mußte die Regie- des Wirtschaft- ach zu einer Mi-

daß aus der soge- h eine regelrechte Die individuell- t staunenswerter ichtweise verlau- runt-Augen ma- Zeit die Abschluf-

ngs nichts geben. agen zu Bekann- blas Wasser. Es i Jaunplatz sein. me des Hauses, : Entsetzen. Und n Eindruck eines Lebensbühne ab- dt, daß man kein ad war sozusagen ab und zu getre mlos. „Aber doch eht, ausgerechnet ich war immer- arum ich ausge- olte. Nicht, daß Wassertrinker bin. agen: „Ein guter u verachten, guä- it doch nicht? Es man soll als ge- scheiden bleiben. inem aber sogar , dann sagt man er deine Wisten- r Kall klarte sich, in Glas Wasser : besteht?“

schaffen oftmals t Glück stand es in der Zeitung, f sich hatte.

orkommen, daß gewisser Linien n sind gemeint. Warteschlangen zu gütlich fertig ist, schlossen werden i sind im Wap- n, daß man es eigt sie sind. Um ten zu gewinnen ren, soll ein jin- unken gekommen : Vorschlag zu ach angehängt. : Die Theater- grüßen — wenn es wurden, weil

ie an den jahren platz in der Straßenbahn dach- ten, den sie nachher tödlich — nicht kriegen wür- den, so können sie sich dann getrost bis zur letzten Sekunde dem Kunstgenuß hingeben und obendrein noch einmal Beifall spenden, ohne dabei auszu- sehen wie jemand, der zur Ausgangstür hin Witte- bitte macht, was dann immer wirkt, als seien die Menschen auf der Flucht vor — der Kunst be- griffen . . .

Der Locken Fülle
letzte Spur
keimt neu durch
Sebald's Haartinktur

Verlangen Sie von der Uhr das Reifezeugnis!

Wir unterziehen die verschiedensten Uhrengattungen einer strengen Qualitätsprüfung — und das Zeugnis für die bestandene Prüfung heisst „ZENTRA“.

So sind Sie in der angenehmen Lage, Genauigkeit, Zuverlässigkeit und Ausdauer einer Uhr schon beim Kauf beurteilen zu können, u. nicht erst, wenn es zu spät ist — nämlich nach monate- oder jahrelangem Gebrauch. Sie haben nichts weiter nötig, als darauf zu achten, dass die Uhr das ZENTRA-Zeichen trägt, und Sie wissen, dass sie die Qualitätsprüfung bestanden hat.

ZENTRA - Uhren nur in Fachgeschäften mit dem ZENTRA - Wappen!

ZENTRA
Die Garantie-Uhr Deutscher Uhrmacher

Barmen
Neuerweg 45/47

Elberfeld
W.-Rathenastr. 40

zusammen, daß die Strandbadfrage noch immer aktuell ist. Wie wir hören, wird man sie im Winter an die — Fernheizung anschließen, damit sie bis zum kommenden Frühjahr nicht einfriert und von Verwaltung und Stadtverordneten ins Eis gefesselt werden kann.
Jedem Stadtviertel sein eigenes Strandbad! Leichter gesagt. Es gibt Leute, die dieser Devise eine

Kleider-Biber

schöne Muster.....Meter

Kleide

einseitig leicht

Kleide

gute Qualität neu

Pullover

strickartiges Ge

Pyjam

mod. Streifen un

Wellen

für Morgenröcke

Wellen

aparte Dessins,

Flanell

gut gerauhte Qua

Schlos

blau-weiß gestre

Biber

für Unterwäsche

Blusen-Flan

hell und dunkel gestre
Meter.....0

•FUI

Alles

Kaufen 5
die neben
ren, al

Elbertfeld:

Otto Kerber, Bahnhofstr. 44a
Erich Leitert, jetzt Königstr. 12

Hugst Krum

R. Marschall, Ecke Post- und
Schwanenstrasse
Carl Wilhelm, Schwanenstr. 29
Hugo Weber, Schwanenstrasse
Ecke Poststrasse

Barmen:

Albert Sasse, Mittelstr. 33
Caspar König, Inh. W. Feldhausen
Mittelstrasse 13

Unterrock-Biber 0 95

Nr. 40 Seite 14

daß sie plötzlich, vor Schmerz aufstöhnend, sich gegen ihren Willen aufrollte. Sie lag auf dem Rücken, unfähig, ihre Glieder zu meistern. Da eilte Mara zu ihr und schloß sie, von Mitleid bewegt, in die Arme.

Zuhause versuchte Rinta wieder die schwierige Kugelübung; und da sie die Anfängerschmerzen überwunden hatte, empfand sie eine köstliche Lockerung in den Gelenken und Muskeln; voll Freude rollte sie ihre Linien mit geometrischer Genauigkeit ab und erkannte, daß diese Übung als Vorbereitung für den Tanz dem Körper unentbehrlich war.

Einmal schaute ein Mann dem Tanzunterricht zu, dessen bleiches Gesicht Rinta auffiel, weil es von zahllosen tiefen Falten durchfurcht war, man konnte es leicht erkennen, daß da ein großer Schmerz als Zeichen gewaltet hatte.

Die Augen waren tief und verschleiert; sie erweckten den Eindruck, als wäre schon Ungeheuerliches in sie gefallen und sie wehrten sich, neues zu sehen. Es wäre schwer zu sagen gewesen, wie alt er war. Urteilte man nach den tiefen Falten, mußte man glauben, er sei sehr alt; er hatte aber ein jugendlich wirres dichtes braunes Haar.

Der Fremde saß in einer Ecke und schaute regungslos den Tänzenden zu. Man spielte den „Frühlingsstimmenwalzer“ von Johann Strauß, und jede Schülerin sollte, ihrer eigenen Eingebung folgend, einen Tanz dazu erfinden. Sie lösten die Aufgabe mit Anmut, obgleich bei den einzelnen sich Mangel an Einfällen zeigte und in den Bewegungen vielfach das Vorbild der Meisterin zu erkennen war oder nur ein geschicktes Aneinanderreihen eingeübter Rhythmen.

Rinta fühlte sich vor den beobachtenden Blicken des Fremden auf eine ihr unerklärliche Art gehemmt und sie drückte sich in die Türnische. Aber Mara Karla winkte ihr befehlend, zu beginnen. Da griff sie wie hilflos nach ihrem Schal, das sie auf eine Bank gelegt hatte. Die Melodie des Liedes jubelte auf, und Rinta, mitgerissen von den beschwingenden Klängen, hatte das Gefühl, als wäre sie nicht mehr verantwortlich für das, was sie tat. Bald schwenkten ihre Hände das Tuch im Wirbel um ihren Körper, bald schleuderten sie es hoch in die Luft. Alle Befangenheit war von ihr genommen; die Wände des Saales verschwanden. Rinta glaubte sich allein. Immer übermütiger wurde ihr Spiel. Manchmal warf sie die Glieder wie ein wilder Junge, um sich gleich darauf wieder, gebändigt vom Klange der Musik, wiegend und schwingend den Tönen anzupassen.

Als die Musik mit einem leichten Jauchzen abbrach, sah Rinta sich, wie aus einem Traum erwacht, allein inmitten des Saales. Die anderen Mädchen hatten längst aufgehört zu tanzen, um ihr zuzuschauen. Rinta wollte sich verwirrt zu ihnen gesellen, da rief sie aber Mara Karla, die neben dem Fremden stand, zu sich: „Ausgezeichnet in seiner Art,“ lobte die Meisterin, „war noch kein Tanz, aber wirklich originell.“ Sie blickte Rinta ernst an, stellte ihr dann einigermaßen zerstreut den Fremden mit dem Namen Franz Leitner vor und entfernte sich.

So nahe diesem eigenartigen Männergesicht gegenüber wuchs ihre Befangenheit, als er das Wort an sie richtete. Was er sprach, klang ungewohnt und kam so schwer über seine Lippen, daß sie glaubte, dieser Mund hätte sich seit Jahren

nicht zum Sprechen geöffnet. Er sagte, sie hätte ihn in ihren Bewegungen an Semiramis, seine große schwarze Rabe, erinnert. Unmittelbar darauf entschuldigte er sich ob dieses Vergleiches; der sei ihm wohl nur deshalb durch den Kopf gegangen, weil er sich gerade heute so sehr mit dem Tier beschäftigt hatte. Er sei Erzähler — sei es vielmehr gewesen — denn seit dem Kriege habe er nichts mehr geschrieben. Heute nun habe ihn plötzlich das Gefühl überkommen. Semiramis werde ihn den Weg zu seiner Kunst wiederfinden machen. „Ich habe Feder und Papier zur Hand genommen und mich bemüht, das Tier naturgetreu zu beschreiben, gewissenhaft im ganzen und in allen Einzelheiten, wie es etwa Dürer mit dem Pinsel getan hätte. Die Rabe sah ruhig vor mir; da machte sie plötzlich einen

aber noch nie hätte Franz Leitner zu einer von ihnen gesprochen. Eines der Mädchen wachte ihn zu berichten, daß die ersten Erzählungen Leitners die durch eine besonders leidenschaftliche, dabei aber klare und einfache Sprache ausgezeichnet waren, ihm viel Erfolg gebracht hätten.

Rinta lauschte sich am nächsten Tag ein Buch von Leitner. Es hieß „Galizische Mäander“. Er hatte darin einige galizische Wasserläufe auf eine originelle Art von dem Leben verschiedener Tiere aus dargestellt: eine Bachstelze schilderte die Weichsel, nicht ohne hier und dort das Ufer zu verlassen; den Dunajec, der auf der mächtigen Tatra entspringt, schilderte aus dem Bergwasser heraus eine Forelle; die Wislola im Winter ein Eisvogel; den San eine Libelle, den Dniester ein Karpathenrabe; den Pruth eine Fischotter und den Sereth ein Buchenblatt, das nahe der Quelle ins Wasser gefallen war. Dieses naturhafte, von den Menschen abgewendete Buch, erquickte Rinta in dem Großstadt-leben, und sie freute sich darauf, den Dichter wiederzusehen, um mit ihm über das Gesehene sprechen zu können.

Aber Leitner kam nicht wieder.

IV.

Rinta war es bisher nicht gelungen, Pius zu sprechen, obwohl er seit einigen Tagen zurückgekehrt war. Sooft sie bei der Patria anfragte, hieß es, der Graf wäre abwesend und es sei nicht bekannt, wann er ins Büro käme. Trotzdem konnte sie sich nicht entschließen, ihren Namen zu nennen. Sie wollte, daß Pius ohne Voreingenommenheit ihre Meinung für den Film werte.

Da hörte sie in der Tanzstunde, daß die Gesellschaft für ein neues Drama „Donauinze“ eine Darstellerin der Titelfigur suche. Rinta frohlockte. Nun war eine Gelegenheit gekommen, in das verschlossene Reich einzudringen.

Aber viele junge Frauen träumten den Traum vom leicht erworbenen Ruhm und Reichtum, und als Rinta den Empfangsraum der Patria betrat, geriet sie in einen Wirbel lachender, schwahrender Damen, die gegenseitig strenge Kritik übten und ihre Chancen laut erwoogen. Rinta war in dieser Umgebung nicht wohl zumute. Sie überlegte eben, wie sie zu Pius gelangen könnte, als sich die Tür der Direktionskanzlei aufstieß und einige Herren hereinkamen. Sofort brach die Unterhaltung ab. Jetzt war jede der Frauen einzig darauf bedacht, sich vor den abschätzenden Blicken der Herren im besten Lichte zu zeigen; die meisten versuchten, ihre Ausflüchte durch herausforderndes Benehmen, verheißungsvolles Augenspiel und tolette Bewegungen zu fördern.

Rinta bemühte sich, unter den Anwesenden Pius herauszufinden, aber ihre Erinnerung ließ sie im Stich. Sie konnte sich nicht mehr vergegenwärtigen, wie er vor Jahren ausgesehen hatte. Da wurde sie auf einen Herrn aufmerksam, der von jemand mit dem Namen Binder gerufen wurde. Die Geistesart seines Gesichtes und sein ruhiges Wesen flossen ihr Vertrauen ein. Sie drängte sich durch bis zu ihm und fragte ihn nach dem Grafen Saffau.

Pius, der nahe davon mit einem jungen Mädchen scherzte, hörte auch die Frage, wendete sich Rinta rasch und einigermaßen belustigt zu und antwortete an Stelle Binders: „Der Graf ist sehr beschäftigt; können Sie mir nicht sagen, was Sie von ihm wollen?“ (Fortsetzung folgt.)



Mech. Trikotweb. Stuttgart. Ludwig Maier & Co. A.-G., in Böblingen und S. Lindauer & Co., Corsetfabrik, Stuttgart-Cannstatt

Wie der Landwirtschaft zu helfen ist

Verlässigkeit hat das Ausland seine Vorherrschaft auf dem deutschen Markt erreicht!

Dienstes am Kunden muß auch hier zur Richtschnur werden. Vereinfachung der Erzeugnisse durch Einfuhr in bestimmte Anstalten für das

bahn usw. einen das ganze Reich umspannenden und einen möglichst großen Teil der Erzeugung ersaffenden Absatzorganismus in das Leben zu

Die Wochenchau

Die Wochenchau

Nr. 40 Seite 15

Das fremde Land

Roman von Gottfried Kölwel

Fortsetzung und Schluss

Nachdruck verboten

„Aber diese sagte schon: „Ich gehe auf jeden Fall mit, Vater. Ich möchte den Onkel noch mal sehen.“

Da er ihr doch nicht gut widersprechen konnte, so schüttelten beide, kaum Magda rasch in einen Mantel geschlüpft war, dem Taubenberg zu. Sie sprachen nur sehr wenig miteinander, weil der Vater noch immer in feindlicher Stimmung verharrte, und hörten beide das harte Knarren des Schnees unter ihren Schritten...

Als sie, oben im Hause Christophs angekommen, vom engen, düsteren Treppenraum aus in das warme, von einer Stehlampe erleuchtete Schlafzimmer Christophs eintraten, lag der Onkel sehr müde in den Kissen und schien die Eintretenden gar nicht zu beachten. Der Vater ging leise auf ihn zu, indes Magda etwas abseits stehen blieb.

Christoph aber mußte seine Rechte offenbar doch bemerkt haben, denn er hob mit einemmal leicht den Arm, und in seinen Augen leuchtete etwas. „Ach, du bist auch da? Jetzt — da es mit mir zu Ende geht.“

Während Christoph mit seinen knochenartigen gewordenen Fingern nach ihrer Hand griff, wollte Sebastian dazwischen sprechen, daß es zum Sterben noch lange Zeit habe; da schnitt ihm Christoph die Rede ab:

„Spare dir deine Worte, Sebastian. Sie ändern nichts an der Wirklichkeit. Auch brauche ich keinen Trost, wie du vielleicht denkst. Ich bin, ohne zu wissen, woher, auf diese Erde gekommen, nun gehe ich wieder. Wohin? Ich weiß es nicht. Ich habe keinen Schrecken.“

Man merkte deutlich, wie sehr ihn das Reden angegrangelt hatte. Er lag wieder reglos in den Kissen.

Magda und der Vater, die ihn erstaunt betrachteten, ließen sich auf den in der Nähe des Bettes stehenden Stühlen nieder und warteten.

Dann saßen sie, wie Christoph trampfhaft atmete und nach der Brustgegend ausgriff, als wollte er das Herz fest in der Hand halten.

Während er so mit geschlossenen Augen dalag, hörte man nach einiger Zeit ein Röcheln. Er machte den Mund auf, bewegte die Zunge, und machte ihn wieder zu.

Dann regte er sich nicht mehr.

In seinem schwarzen Hausmantel, den er in den letzten Tagen auch im Bett anbehalten hatte, lag er da, der weiße Bart ruhte wie eine Wolke auf der Brust. Der Vater sah aus, als ob er nur schlafen würde.

Als Sebastian Schreder am Morgen des nächsten Tages, nachdem man die Beerdigungsangelegenheiten geregelt und den nächsten Verwandten telegraphisch hatte, mit Hilfe Magdas die wenigen hinterlassenen Dinge des toten Bruders durchstöberte, um sie in Ordnung zu bringen, fiel er in einer Schatulle, die im Kasten stand, auf ein Testament. Er erbroch es und trat an das Fenster, um möglichst helles Licht für seine Augen zu haben. Aber da war er während des Lesens auf einmal so erschrocken, daß er sich auf einen Stuhl niederließ, die Augen nach seiner Tochter verdrehte, und, nachdem er fertig war, das Papier aus seinen Händen in die Magdas hinübergleitete.

Magda, die still nach dem Papier gegriffen hatte, wurde, indem sie zu lesen begann und immer weiterlas, ernst und immer ernster, als stünde sie vor etwas Unbegreiflichem: Christoph, der in ihren und ihres Vaters Augen als arm galt, hatte ein Vermögen von über hunderttausend Mark hinterlassen, das auf der Staats-

bank in Wien deponiert war. Durch seinen letzten Willen wurde es dem Staat zu einer Stiftung überwiesen, aus der alljährlich junge, begabte Tonkünstler, die mit der Not des Lebens zu kämpfen hatten, unterstützt werden sollten. „Dieses Vermögen!“ tat der Vater erzitternd und schüttelte den Kopf, noch ehe Magda ganz zu Ende gelesen hatte. „Und alles in fremde Hände!“

Raum: aber war Magda fertig, erwiderte sie: „Doch nicht alles, Vater. Hier steht doch...“

„Nun ja“, unterbrach sie der Vater. „Eine Kleinigkeit für dich, und das Haus dazu. Aber...“

„Vater“, wehrte Magda ab, die auf seinem Gesicht etwas abzulesen schien. „Laß das Wort lieber nicht aus deinem Mund kommen. Du bist versorgt, solange du lebst. Und ich — ich habe nie einen Pfennig erwartet. Was mir der Onkel außer dem Haus als Zuschuß für meine

Ausbildung zugebracht hat, reicht gerade zu einem neuen Anfang. Mehr brauche ich nicht.“

Der Vater schien sich auch durch diese Worte nicht beruhigen zu lassen. Er war in den letzten Tagen überhaupt aus seinem Gleichgewicht gekommen, und es mußte eine gewisse Zeit verstreichen, bis er die Welt allmählich wieder in Ordnung sah.

So ging er auch, als Magda nach einiger Zeit mit ihrem Kind in das Haus Christophs eingezogen war, lange Tage nicht zu ihr hinauf. Wie leicht hätte der dicke Holperer sagen können: „Was für eine Musikantin ist denn da eingezogen? Eine Musikantin, die ein Kind und keinen Mann hat!“

Aber schließlich, als es bald Weihnachten wurde, begab sich Sebastian Schreder doch hinauf auf den Taubenberg, und in diesen Tagen geschah etwas fast Rührendes: Magda war eben in der Küche, um das Essen zu richten, da sah sie, als sie gerade etwas im Wohnzimmer holen wollte, durch die Spalte der leicht offen gebliebenen Tür den Vater auf einem Stuhl sitzen, der neben dem Kinderwagen stand. Er hatte das Kind aus den Kissen gehoben, auf seine Knie gestützt, und während er es mit den Armen etwas zu schaukeln suchte, neigte er sich tief über das Kleine

herab und küßte es. — Raum aber hatte er von draußen her ein Geräusch vernommen, da legte er das Kind wieder in den Wagen zurück und schob es etwas von sich weg.

Magda ließ sich nicht merken, was sie gesehen hatte, wich auf lautlosen Schritten zurück in die Küche und — lächelte...

10.

Aber ein Jahr war seitdem vergangen, und es war wieder Frühling geworden; ein Frühling, hoch und blau, der mit seinen Goldfingern so lange an die Knospen gedächelt hatte, bis die Blüten aus allen Hüllen hervorgebrochen waren.

Der um diese Zeit auf der weiß und trocken gewordenen Straße über den Taubenberg hinaufging, dem fiel jenes Haus auf, in dem Magda Schreder wohnte.



Der Herr. Gemälde von W. Schuchow

den Durchführung n Rentabilität, die deutsche in Ausweg er Handels-

ganzen Fragen- ltswirtschaft ruft rtschaftlichkeit zu e meinst- : Nahrungsverfor- treife auf. Reich- hte Bildbeigaben ren- und Ziffer- höhen die Werbe- gehaltenen Abhand-

breitung zu wüß- le Nachrichtenheft- lichkeit. Ber-

rung? enst.

iche Diktator verg- mische Examinier- ie Verbindnisse in a Nachrichten aus- t wird, besondere

änge in Rußland drängen, daß ein i ist. Man kann i stattfinden wird leicht gar erst in ich mit Bestimmt- ur der Sowjets n alle Diktaturen

ab aus? Die zür- lins hat Trost, onstli verbannt. wischen den An- der vertriebenen noch so sehr als ch einer Reaktion t. Sein Sieg ist

jende, weit ver- bestehenden Re- in der Notlage, en. Infolge der mußte die Regie- des Wirtschaft- sch zu einer Mil-

sch aus der soge- h eine regelrechte Die individuell- t staunenswerter ichtweise verlau- runde Augen ma- Zeit die Abschluf-

ngs nichts geben. agen zu Bekann- blas Wasser. Es i Jauchplatz sein. me des Hauses, : Entsetzen. Und n Eindruck eines Lebensbild: e ab- ist, daß man sein nd war sozusagen ab und zu gerne nlos. „Aber doch eht, ausgerechnet ich war immer- arum ich ausge- olte. Nicht, daß Jassetrinker bin. agen: „Ein auter u verachten, gna- i doch nicht? Es man soll als ge- scheiden bleiben. Inem aber sogar , dann sagt man er deine Bitten- r Fall hätte sich. in Glas Wasser e besteht!“

fachen oftmals t Glid stand es in der Zeitung, i sich hatte.

orkommen, daß gewisser Zinten n sind gemeint. Bariehallen zu gütlich fertig ist, schlossen werden t sind im Rup- n, daß man es eist sie sind. Um ich zu gewissen ren, soll ein sin- infen gekommen Vorschlag zu ach angehängt. Die Theater- rühen — wenn oss wurden, weil

te an den jahren Platz in der Straßenbahn dach- ten, den sie nachher todsicher — nicht kriegen wür- den, so können sie sich dann getrost bis zur letzten Sekunde dem Kunstgenuß hingeben und obendrein noch einmal Beifall spenden, ohne dabei auszu- sehen wie jemand, der zur Ausgangstür hin Witte- bitte macht, was dann immer wirkt, als seien die Menschen auf der Flucht vor — der Kunst be- griffen...

Barmen
Neuerweg 45/47

Elberfeld
W. Rathenastr. 40

zusammen, daß die Strandbadfrage noch immer aktuell ist. Wie wir hören, wird man sie im Winter an die — Fernheizung anschließen, damit sie bis zum kommenden Frühjahr nicht ein- friert und von Verwaltung und Stadtoberordneten ins Eis gestellt werden kann. Jedem Stadtbewohner sein eigenes Strandbad! Leicht gesagt. Es gibt Leute, die dieser Devise eine

18260
Gegründet
1907.

Kleider-Biber

schöne Muster. Meter 0.95

0.78

Kleide

einseitig leicht

Kleide

gute Qualität. ne

Pullov

strickartiges Ge

Pyjam

mod. Streiten un

Wellin

für Morgenröcke

Wellin

aparte Dessins,

Flanell

gut gerauhte Qua

Schlos

blau-weiß gestre

Biber

für Unterwäsch

Blusen-Flan

hell und dunkel gestr.

Meter.....0

•FUI

Alles

Kaufen 5
die neben
ren, al

Elbertfeld:

Otto Kerber, Bahnhofstr. 44a
Erich Zeifert, jetzt Königstr. 12

Hugust Krum
R. Marshall
Carl Wilhelm, Schwanenstr. 29
Hugo Weber

Barmen:

Albert Sasse, Mittelstr. 33
Caspar König

Unterrock-Biber 0.95

Kr. 40 Seite 16

Mitten unter den armseligen und verwa-
losten Hütten stand es da, als wäre es eben auf-
gebaut worden. Die Mauern waren frisch ge-
strichen, die Fensterläden und Türen neu ge-
strichen, und wer all die blühenden Blumen vor
den blanken Fenstern sah, der gedachte wohl auch
der rührigen Hände, die im Innern hausten.

Seit ihrem Aufenthalt hatte Magda, obgleich
sie mit dem Kind allein und nur auf sich an-
gewiesen war, keine Mühe gescheut, um ihr kleines
Besitztum in die Höhe zu bringen, und die klein-
liche Mißgunst der Leute, der sie anfangs manch-
mal ausgesetzt gewesen war, hatte sich zu einer
stimmigen Achtung verwandelt.

Wenn Magda trotz aller werttäglichen Arbeit,
die sie verrichtete, sich auch noch zu
neuen Übungen an das Klavier
setzte, um bisweilen durch kleine
Konzerte in der nahen Stadt oder
durch Musikstunden etwas Geld zu
verdienen, dachte sie oft darüber
nach, wie sich, seit sie festen Boden
unter sich hatte, nun doch alles
zum Erträglichen gewandelt hatte.

Bei solchen Betrachtungen er-
innerte sie sich auch oft an Konrad
Kolbe. Er war schon öfter in den
Ferien hier gewesen, aber er hatte
sich nie blicken lassen. Ihm hatte
sie sehr weh getan, und wenn er
auch mit ihr damals in die Kinder-
fürsorgeanstalt gegangen war, sie
hatte es doch deutlich gefühlt, daß
er es nicht fassen konnte, was sie
ihm zugefügt hatte.

Da sah sie ihn eines Tages über
den Taubenberg heraufkommen,
und nachdem sie sich in einer leicht-
en Scheu vom Fenster weggewen-
det hatte, trat er kurz darauf bei
ihm ein.

Er sagte:

„Ich möchte dich einmal in dei-
nem neuen Haus besuchen.“

Beide blickten sich an, wie wenn
eines die Größe des andern vom
Kopf bis zum Fuße messen wollte.

„Du siehst ja ganz verändert
aus“, ließ Magda ihre verwunderte
Stimme hören, während sie Kon-
rad einen Stuhl zurechtstob. „Viel
besser als damals in München.“

Durch das offene Fenster, das
in den nach hinten gelegenen Gar-
ten hinausführte, kam mit dem
grüngoldenen Licht der Blätter
der Duft blühender Kirschbäume
herein, das Gezwitscher der Vögel
mutete an wie Klänge von Instru-
menten, die zu einem Konzert ge-
stimmt werden sollten, und das
Bienensummen glich dem Vibrieren
einer Trommel.

„Es geht mir jetzt auch viel
besser“, erzählte Konrad, nachdem
er sich niedergelassen hatte. „Da-
mals freilich, da ging es mir ähn-
lich wie dir in Catania, als du das
Kind nicht mehr fandest. So fand
ich mein Herz nicht mehr. Es war
mir einfach aus der Brust geraubt.
Aber heute, da habe ich es wieder,
und ich habe es fester als je zuvor. — Komm,
setze dich auch etwas“, wandte er sich an Magda,
zog einen Stuhl in seine Nähe, und als Magda
sich bei ihm niedergelassen hatte, fuhr er weiter:
„Es mag etwas merkwürdig klingen, was ich
dir sage. Aber es ist so: Für alles, was du
mir damals zugefügt hast, muß ich dir eigentlich
danken.“

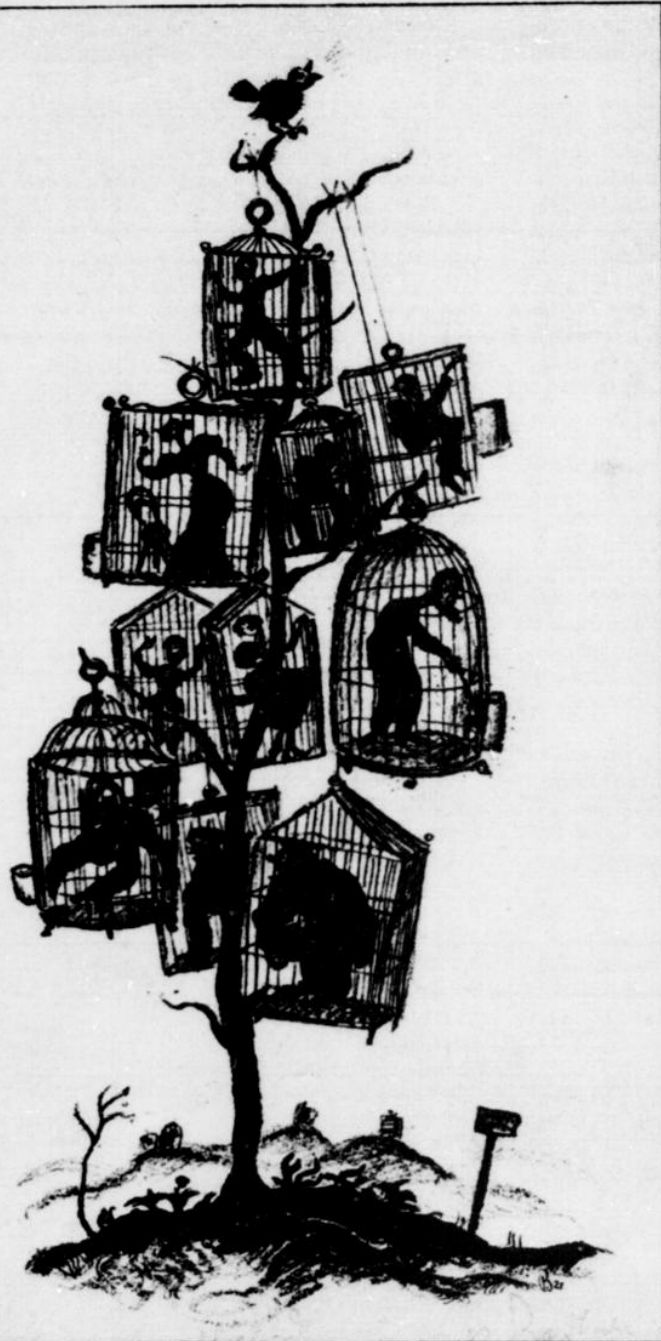
Magda, sehr erstaunt ob dieser Worte, senkte
das Gesicht zu Boden.

Nachdem Konrad kurz in den Garten hinaus-
gesehen hatte, nahm er das Wort wieder auf:
„Daß das Leben so merkwürdig geht, hätte ich
nie geglaubt. Du wirst es noch wissen, wie du

zum erstenmal nach Italien fuhrst. Wir standen
draußen auf der Wiese, an der Geländerstange.
Damals hatte ich das Gefühl: Nun ist es zu Ende
mit meinem Dichtertum, und ich werde bloß ein
Schüler bleiben. Ich aber wollte doch bis über
die Wolken wachsen, ganz hoch hinauf, um mein
Ohr hinlegen zu können an den Mund Gottes. —
Damals war ich ein knabenhafter Schwärmer,
der nur in Träumen lebte. Heute bin ich in die
Wirklichkeit eingedrungen, und ich weiß: Gerade
durch all das, das anders kam, als ich es wollte,
habe ich, allerdings in einer ungeahnten Weise,
mein Ohr wirklich an den Mund Gottes gelegt.“

Er blickte vor sich hin:

„Durch dich habe ich zum ersten Male das



Einem Vogelfreund gewidmet! Lithographie von Karl Bertsch
(Bavaria-Verlag, München)

wahre Gesicht des Lebens gesehen. Es war nicht
leicht, diesem neuen Gesicht zu begegnen. Aber
je mehr ich mich zwang, es anzublicken, desto
stärker fühlte ich mich. Lange war ich natürlich
sehr unglücklich, aber gerade dieser unerträgliche
Zustand trieb mich dazu, mich von ihm zu be-
freien. Und so schrieb ich mich nach harten
Kämpfen endlich los von ihm.“

Konrad suchte Magdas Augen:

„Heute ist mir dieser Kampf zum Glück ge-
worden. Ein Drama, das ich damals schrieb,
ist vor acht Tagen zum ersten Male über die
Bühne gegangen.“

Es war ein großer Erfolg.“

Während er sich hierauf über Magdas Hand
beugte und sie küßte, setzte er noch hinzu:

„Du hast mir dieses Werk geschenkt. Du hast
mich wirklich zum Dichter gemacht. Laß uns von
jetzt ab wieder gute Freunde sein.“

Magda war durch diese Bekenntnisse ihres
Jugendfreundes tief berührt, und als sich während
eines längeren Schweigens die Augen der beiden
wieder groß begegneten, da wußte es Magda
ganz klar, daß sich Konrad zu einem völlig neuen
Menschen verändert hatte. Sie fühlte plötzlich
eine große Verwandtschaft mit ihm und sagte:
„Sieh dir nun auch das ein bißchen an, was unter
meinen Händen geworden ist.“

Raum waren sie durch die Hintertür des
Hauses in den Garten hinaus ge-
treten, da gewahrte Konrad ein
so gepflegtes Stück Erde vor sich,
wie er es im ganzen Ort noch bei
niemand gesehen hatte. Die Wege
waren mit Kies belegt, auf den von
Aurikeln, Tulpen und ersten Rosen
dicht umgrenzten Beeten wucherte
es überall in köstlicher Fülle em-
por. Die jungen, neugepflanzten
Bäume waren sorglich an Pfähle ge-
bunden, und in einem kleinen Be-
nenstande summt und schwärmt
es, als hätte es im Leben nie eine
andere Zeit gegeben als diesen
heutigen Tag voll Licht und Blau.

„Du hast gesagt“, begann Magda,
„daß du nie geglaubt hättest, so
merkwürdig das Leben geht. Sie-
ich habe auch nie daran gedac-
ht, daß ich einmal ein Stück Erde
baue. In derselben Heimat, zu-
der ich einst auszog. Es ist ja nur
ein kleines Stück. Aber es ist ge-
nug für mich und mein Kind.“

Im Schatten eines blühenden
Kirschbaumes bemerkte Konrad eine
kleine, aus glatt gehobelten Stangen
angefertigte Umzäunung und kam,
auf ausgedehnten Wiesen, ver-
suchte Magdas Knabe seine Be-
übungen. Das freie Ausweichen
war allerdings noch ziemlich un-
sicher, doch ging es an den Stän-
gen entlang bereits vorwärts.

Als der Knabe die Mutter sah,
schwang er plötzlich vor Freude
beide Arme.

„Sieh“, wandte sich Magda an
Konrad, „ähnlich sind wir auch
mal gewesen. Wir haben uns auch
stets bewegt, als wenn wir Flügel
hätten. Mit meinem Kind soll es
ja einmal anders werden. Demis-
stus versuche ich es. Es soll jetzt
erkennen lernen, daß der Mensch
nur zwei Füße und zwei Arme hat.
So sehr er sich auch oft gewaltsam
über die Erde hinwegschwingen
möchte, er fällt doch stets auf die
Zurück. Wie gut ist es da, wenn man
frühzeitig an den Schritt gewöhnt
wird. Auch der Schritt bringt den
Menschen vorwärts und schafft den
Hohlraum zwischen uns und
der Erde.“

Konrad blinnte Magda nach die-
sen Worten fest an. Er freute sich an ihrem
klar gewordenen reifen Wesen, und während er
die Augen lange nicht von ihr wandte, wurde es
deutlich, wie die alte Herzlichkeit und Liebe
zwischen ihm und ihr wieder Boden gewann.

Schließlich wandte sich Magda an ihr Kind,
das die vor ihm so groß dastehenden Erwachsenen
mit neugierigen Blicken betrachtete. Sie beugte
sich tief darüber, und während der kleine Knabe
lachend neue Schritte versuchte, sagte sie:

„Ja, gehen, gehen, das mußt du lernen, und
aufstehen, wenn du fallen solltest.“

Ende.

Wie der Landwirtschaft zu helfen ist

verlängert hat das Ausland seine Vorherrschaft auf dem deutschen Markt erreicht! Dieser Grundsatz des Auslands bedeutet

den Kampf um Kunden muß auch hier zur Richtschnur werden. Vereinheitlichung der Erzeugnisse durch Einführung in bestimmte einheitlich für das

bahn usw. einen das ganze Reich umspannenden und einen möglichst großen Teil der Erzeugung ersaffenden planmäßigen arbeitenden Abgabensystem

den Durchführung in Rentabilität, die deutsche in Ausweg der Handels-

ganzen Fragen-landschaft ruft wirtschaftliche zu einer einflussreichen Nahrungsversorgung auf. Reichste Wirtschaften und Wirtschaften haben die Werberhaltenen Abhand-

breitung zu wünschenswerten Nachrichten (Schaffensfähigkeit, Ver-

Die Wochenchau

Die Wochenchau

RÄTSEL

Silbenrätsel

Aus den Silben:

bi — de — e — ga — gi — ham — kan — leis
li — mit — mu — na — na — ni — nig — ob
on — ge — per — ra — ram — re — re — re
row — tar — te — than — ti — tor — tra — u
sind 12 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben, von oben nach unten, und letzte Buchstaben, von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Die Wörter bedeuten:

- | | |
|-----------------------------|------------------------|
| 1. Schachbrett | 7. Musikinstrument |
| 2. aufsteigende Felsenstufe | 8. jüdische Stadt |
| 3. Fels | 9. Einsiedler |
| 4. jüdischer Prophet | 10. König von Babylon |
| 5. Farnpflanze | 11. Glasgefäß |
| 6. jüdischer Fels | 12. turnerisches Gerät |

Versteckträtsel

Landwiesen — Düsseldorf — Coblenz — Duisburg
Weimar — Badaroch — Lichtenberg
Neben der vorstehenden Städtenamen sind je zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, welche, zusammengelesen, ein Sprichwort ergeben.

Dynastienrätsel

Die Buchstaben sind so einzusetzen, daß sich Wörter herausbilden, welche, zusammengelesen, ein Sprichwort ergeben.

Die Buchstaben sind so einzusetzen, daß sich Wörter herausbilden, welche, zusammengelesen, ein Sprichwort ergeben.

Silbenverschieberätsel

Die Buchstaben sind so einzusetzen, daß sich Wörter herausbilden, welche, zusammengelesen, ein Sprichwort ergeben.

Kammerrätsel

Die Buchstaben sind so einzusetzen, daß sich Wörter herausbilden, welche, zusammengelesen, ein Sprichwort ergeben.

Additionsrätsel

Die Buchstaben sind so einzusetzen, daß sich Wörter herausbilden, welche, zusammengelesen, ein Sprichwort ergeben.

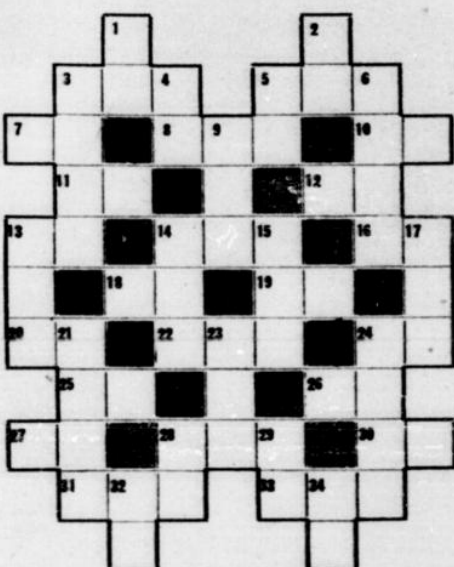
Differenzialrätsel

Die Buchstaben sind so einzusetzen, daß sich Wörter herausbilden, welche, zusammengelesen, ein Sprichwort ergeben.

Welchen Beruf hat der Herr?

Ende.

Silbenkreuzworträtsel



Centrecht: 1. Universitätsstadt, um die sich zwei Offiziere streiten, 2. orientalisches Rind, 3. russisches Gattungsname, 4. atmosphärische Erscheinung, 5. Monat, 6. Reisgesellschaft im Orient, 7. leichte Dienstkleidung, 13. glockenförmiges Tier, 14. Stumpfschnäbler, 15. holländische landwirtschaftliche Bestzung, 17. heimischer Strauch, auch Schnepfe, 21. vorläufige Beschädigung von Betriebsmitteln, 23. böser Geist, auch Halbes-

familie, 24. Zierpflanze, 26. Theaterraum, 29. rechter Nebenfluß der Donau, 32. Kermes, 34. Erbsenform.

Wagerecht: 3. Schaf, 5. Name eines Sonntags, 7. Garbton, 8. italienischer Komponist, 10. Perischnel, 11. Nichtschlafender, 12. Hafenstadt in Ostland, 13. rechter Nebenfluß der Wolga, 14. Titel des japanischen Kaisers, 16. Fluß in Rußland, 18. Provinz, Stadt und See in Norditalien, 19. Dampfschiff, 20. Stadt in Mittelitalien, 22. griechische Mondgöttin, 24. Blutgefäß, 25. Pfl., 26. Stadt in Palästina, 27. Brettspiel, 28. rheinische Sagenfigur, 30. gegebene Tierhaut, 31. geologischer Begriff, 33. Mufe der Dichtkunst und Romäne.

Versteckträtsel

Als Mädchenname kennst du mich, Doch' mich herum, so grüß' ich dich.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Kapsel, 2. Ubia, 3. Camach, 4. Juchon, 5. Tiefen, 6. Weber, 7. Eger, 8. Reiger, 9. Benedig, 10. Oene, 11. Erwin, 12. Lerche, 13. Zierpflanze, 14. Maria, 15. Lender, 16. Veranfall, 17. Stiefel, 18. Lottum, 19. Komet, 20. Eros, 21. Ofen, 22. Sagen — Nicht wer viel hat ist reich, sondern wer wenig bedarf. — Silbenkreuz: Wagerecht: 1. Bos, 2. Angel, 4. Tempel, 6. Wappel, 7. Lini, 9. Räder, 10. Gize, 12. Werner, 13. Sagen, 15. Rind, 16. Mote, 18. Fogen, 20. Lette, 21. Soze, 23. Gerse, 24. Steben, 26. Wint, 27. Liff. Centrecht: 2. Mem, 3. Wappel, 5. Polo, 6. Wimper, 8. Nigi, 9. Adner, 11. wpa, 12. Werra, 14. Jall, 15. Rente, 16. Rebo, 17. Mote, 19. Jender, 20. Lette, 22. Gerse, 23. Gerse, 25. Wint, — Suchträtsel: Peter von Amiens. — Versteckträtsel: Fabianer. — Differenzial: Lender, Wessel, Edda, Bess, Cape.

Jedes Vorurteil ist das Eingeständnis mangelnder Erfahrung!
Man hört immer wieder die Behauptung: „Margarine sei weniger nahrhaft als Butter.“ Wissen Sie nicht, dass gute Margarine nach den Gutachten namhafter Gelehrter den gleichen Nährwert besitzt und das Gesetz bekannt, dass „Alma, die Margarine für Alle“ in den grossen Blauband-Werken unter peinlichster Wahrung völliger Keimfreiheit hergestellt und von keiner Menschenhand berührt wird? Sie können es nicht gewusst haben, sonst wären auch Sie längst eine begeisterte Freundin von „Alma“. Für nur 85 Pfennig erhalten Sie ein ganzes Pfund — aber ohne versteckende Zugaben und Wertmarken.

ALMA
DIE MARGARINE FÜR ALLE

Barmen
Neuerweg 45/47.

Elberfeld
W.-Rathenastr. 40

ne an den jüdischen Platz in der Straßengasse dachten, den sie nachher tödlicher — nicht fragen würden, so können sie sich dann getrost bis zur letzten Sekunde dem Kunstgenuss hingeben und obendrein noch einmal Beifall spenden, ohne dabei auszuscheiden wie jemand, der zur Ausgangstür bin Bitte macht, was dann immer wirkt, als seien die Menschen auf der Nacht vor — der Kunst be-

vorkommen, daß i gewisser Linien ten sind gemeint. i Parteiballen zu häufig fertig ist, rchlaffen werden si sind im Sup- rn, daß man es jezt sie sind. Um aien zu gewiss ren, soll ein sin- anten gekommen a Vorschlag zu ach angehängt. ! Die Theater- arügen — wenn ds wurden, weil

erfachen oftmals n Glück stand es in der Zeitung, i sich hatte.

zusammen, daß die Strandbadfrage noch immer aktuell ist. Wie wir hören, wird man sie im Winter an die — Fernheizung anschließen, damit sie bis zum kommenden Frühjahr nicht einfriert und von Verwaltung und Stadtverordneten ins Eis gestellt werden kann. Jedem Stadtviertel sein eigenes Strandbad! Leicht gesagt. Es gibt Leute, die dieser Devise eine

1907.

Kleider - Biber

schöne Muster Meter

Kleide

einseitig, leicht

Kleide

gute Qualität neu

Pullover

strickartiges Gew

Pyjam

mod. Streifen und

Wellen

für Morgenröcke

Wellen

aparte Dessins, t

Flanell

gut gerauhte Qua

Schlos

blau-weiß gestreift

Biber

für Unterwäsche

Blusen-Flan

hell und dunkel gestreift
Meter 0

•FUR

Alles

Kaufen 5
die neben
ren, al

Elberfeld:

Otto Kerber, Bahnhofstr. 44a
Erich Zetterl, Jägerstr. 12

Hugst Krum

R. Marshall, Ecke Post- und
Carl Wilhelm, Schwanenstr. 29
Hugo Weber, Ecke Post- und

Barmen:

Hilbert Sasse, Mittelstr. 33
Caspar König, Ecke Post- und

Alle Reparaturen, Änderungen, Ausbesserungen
werden schnell und billig ausgeführt.
Sorgen Sie sich schon für den Winter!
Kommen Sie bitte auf die Str. 32, Rhydt
Wiesentalschloß, Barmen.
Sonnabend durchgehend geöffnet.

Gegründet
1907.

Nr. 40 Seite 18



Im Anschluß an den 100. Geburtstag Tolstois wurde in der Heimat des Dichters — Jasnaja Poljana — eine Gedächtnisfeier veranstaltet, an der Vertreter der Sowjetregierung, in- und ausländische Schriftsteller und die Verwandten Tolstois teilnahmen. Gleichzeitig wurde dort die 2. Tolstoi-Schule, deren Schüler im Geiste des Dichters von der militärischen Vorbereitung befreit sind, eröffnet. Unser Bild zeigt die Eröffnung der neuen Tolstoi-Gedächtnis-Schule. Ein Jüngling hält eine Ansprache. Am Tisch sitzen von links: Frau Ramenewa, Tolstois Tochter Alexandra Lewowna Tolstaja und Lunatscharsky.

Bild rechts: Das an diesem Tage enthüllte Tolstoi-Denkmal des Bildhauers Korolew im Vorraum der neuen Tolstoi-Gedächtnis-Schule.

Tolstois 100. Geburtstag in Jasnaja Poljana

Rotkreuztag

Einmal im Jahre ist ein Tag dem öffentlichen Gedenken der Arbeit gewidmet, die im Zeichen des Roten Kreuzes in stiller Hingabe es sich zur Aufgabe gemacht hat, helfende Nächstenliebe zu üben, wo sich Not, gleich welcher Art, zeigt, und sich einzusetzen für die Verhütung, Beseitigung und Linderung gesundheitlicher, wirtschaftlicher und sittlicher Schäden. Das über das ganze Reich verzweigte Deutsche Rote Kreuz arbeitet auf allen Gebieten der Kranken- und Wohlfahrtspflege. Die bedeutenden Leistungen vor und in den Kriegsjahren sind lebendig in Erinnerung. Die Nachkriegszeit mit der ungeheuren wirtschaftlichen Not stellte das Rote Kreuz vor neue Aufgaben, die nur mit selbstloser Hingabe und unermüdlichem Schaffen gelöst werden konnten. Am 8. Mai 1926 war der 100. Geburtstag Henri Dunants, des Mannes, der, veranlaßt durch die Not auf dem Schlachtfeld von Solferino, am 24. Juni 1864 eine Hilfsbereitschaft ins Leben rief, aus der sich der umfassende Zusammenschluß entwickelte, der nach dem Genfer Abkommen



Liegekur der Kleinen im Walde



Gesamtansicht des Kinderheims des Zweigvereins vom Roten Kreuz, Essen, in Graal, Ostpre, welches nach Einweihung des Knabenhauses sofort 160 Kinder aufnehmen kann

vom Oktober 1863 unter dem Namen des „Roten Kreuzes“ fast sämtlichen Staaten der Welt umfaßt. Heute stehen unter diesem Zeichen 58 nationale Gesellschaften mit etwa 19 Millionen Mitgliedern.

Die Männerorganisationen pflegen in der Hauptsache die Bildung von Helfern für Dienstleistungen bei Unglücksfällen, besonders in Kriegen. Als Frauenorganisation haben die Vaterländischen Frauenvereine vom Roten Kreuz die Aufgabe gestellt, mit Unterstützung des öffentlichen Wohlfahrtsvereins sich der Krankenpflege, der Mütter- und Kinderfürsorge anzunehmen. Das segensreiche Wirken der Schwesternschaften im Roten Kreuz in Krankenhäusern und einzelnen Schwachenstationen ist bekannt. Es ist Aufgabe der Vaterländischen Frauenvereine, nicht nur helfend, sondern auch durch Belehrung vorbeugend und erziehend zu wirken, und so nehmen Krank- und Säuglingspflege einen breiten Raum in der Tätigkeit ein. Die Sorge für Mütter und Säuglinge findet praktische Betätigung in der Einrichtung von Wochenpflegen und in



Eine Gruppe junger Helferinnen des Roten Kreuzes (Zweigverein Essen)

Herstellung und Ausgabe von Säuglingswäsche. Das Klein- und Schulkind wird in Heimen, in Wald- und Seelust untergebracht und für den Lebenskampf gestärkt und auf diese Weise ebenfalls vorbeugende Fürsorge geleistet. Daß der Rotkreuzgedanke sich immer mehr durchsetzt und neue Freunde gewinnt, ist der Zweck des Rotkreuztages.

Wie der Landwirtschaft zu helfen ist

verlängert hat das Ausland seine Vorherrschaft auf dem deutschen Markt erreicht! Dieser Grundsatz hat das Ausland bedeutet

Dienste am Kunden muß auch hier zur Richtschnur werden. Vereinfachung der Erzeugnisse durch Einführung in bestimmte einheitlich für das

bahn usw. einen das ganze Reich umspannenden und einen möglichst großen Teil der Erzeugung erfassenden planmäßigen arbeitenden Absatzorganis-

hen Durchführung in Rentabilität, die deutsche ein Ausweg der Handels

den ganzen Fragen- oltswirtschaft ruft irrtümlichkeit zu e meinschaft r Nahrungsverfor Kreise auf. Reich- hte Bildbeigaben ren- und Zettel- höben die Werbe- haltenen Abhand-

breitung zu mün- ie Nachrichtensteig ischaftlichkeit, Ber-

erung? tenst.

iche Diktator verz anzisco Examine- ie Verhältnisse in n Nachrichten aus gt wird, besondere

änge in Rußland drängen, daß ein p ist. Man kann i stattfinden wird leicht gar erst in sich mit Bestimm- tur der Sowjets en alle Diktaturen

nd aus? Die zür- lins hat Trost, owski verbannt. zwischen den An- der vertriebenen noch so sehr als ch einer Reaktion at. Sein Sieg ist

hende, weit ver- t bestehenden Re- in der Vorlage, en. Infolge der mußte die Regie- des Wirtschafts- uch zu einer Mi-

daß aus der soge- eine regelrechte Die individuell- it staunenswerter lichterweise verlan- runde Augen ma- Zeit die Abkühl-

ings nichts geben. Tagen zu Belann- Glas Wasser. Es n Jaunplatz fei- ame des Hauses, r Entsetzen. Und en Eindruck eines Lebensbühne ab- icht, daß man kein ind war sozusagen ab und zu gerie- mlos. „Aber doch jekt, ausgerechnet, ich war immer- vatum ich ausga- sollte. Nicht, daß Wassertrinker bin. sagen: „Ein guter zu verachten, quä- ht doch nicht? Es man soll als ge- reiseiden bleiben. einem aber sogar d, dann sagt man der deine Wissen- er Fall klarte sich, ein Glas Wasser gr besteht?!

rsachen oftmals in Glas fand es in der Zeitung, uß sich hatte.

verkommen, daß n gewisser Linien nen sind gemeint, n Parteikräften zu häufig fertig ist, geschlossen werden ist im Sup- ern, daß man es heist sie sind. Um nien zu gewiss- hen, soll ein jin- danken bekommen n Vorschlag zu isch angehängt. el Die Theater- caräten — wenn vös wurden, weil

te an den jahren Platz in der Straßenbahn dach- ten, den sie nachher todsicher — nicht kriegen wür- den, so können sie sich dann getrost bis zur letzten Sekunde dem Kunstgenuß hingeben und obendrein noch einmal Beifall spenden, ohne dabei auszu- sehen wie jemand, der zur Ausgangstür hin Bitte- bitte macht, was dann immer wirkt, als seien die Menschen auf der Flucht vor — der Kunst be- griffen...

HUMOR

Druckfehler
Die Buchdruckerei firscht eine Einlegerin. Sie gibt ein Inserat auf. Das ist so ans: „Gedichte und fleißige Einlegerin gesucht. Buchdruckerei firscht.“

Humor
„Sie heitern ja nach Amerika, Fräulein Leni! Wie heißt denn Ihr Bräutigam?“
„Herr!“
„Und deswegen reisen Sie so weit fort? Das hätten Sie auch hier haben können!“

Uebertrumpft
Fremdenfährer: „... und hier ist das berühmte Echo, das fünfundsiebenzigmal wiederholt, was man hineinstuft.“
Fremder: „Ganz nett, aber bei uns haben wir ein noch viel berühmteres Echo. Wenn man da ruft: Wie geht's?, antwortet das Echo: Danke, gut!“



Der panische Schrecken. Radierung von Otto Quante
Bavaria-Verlag, München

Inserat
Jünger Land- wirt, klug und intelligent (auf Wunsch Zufassung von Photo- graphie und Kartoffelproben), sucht sich baldmöglichst glück- lich zu verhei- raten.

Der Vater
Im Zoo- logischen Gar- ten. Mein- Elli schreit: „Oh, ich möch- te so gerne einmal auf dem Esel rei- ten, bitte laßt mich auf den Esel!“

Die Mutter zum Vater: „Mum Elli auf den Esel, damit sie end- lich Ruh gibt!“

Der Hausarzt

„Guten Morgen! Ich bin immer mal krank“, ihr fehlt nichts, aber sie ist krank. Und immer wird der Doktor geholt. Das macht ihr Spaß. Sie will, daß man sich um sie kümmert. Neulich klagte es im Magen. Der Hausarzt kommt. Letzte Sippel fragt ächzend: „Liegt der Blinddarm rechts oder links, Doktor?“
Der Arzt ist verzögert über diese zweifelhafte Frage: „Das kommt darauf an wie man liegt, Frau Sippel!“

Das Rezept

Zwei Bauern unterhalten sich. Aber Ruhe, Milchpreise, Mißfuhren und den neuen Elefant, der im Dorfe wohnt.
„Ich sehe a glücklicher Mann is dös, a sehr a glücklicher Döck is dös, dös sag i dir. Neulich, als er bei unsrer trante Kuh gewest is, do hot er gefagt, hier is a Rehschert, wann dös net huißt, dann huißt a gor nis mehr. Un recht hot er gehobt, so wie ers hot gefagt, so isch lumma. Am andern Tog war die Kuh verredet!“

Der Gipsabzug

Eine Rodin-Anekdote

Auguste Rodin hatte von seinem vierzehnten Lebensjahr an unermüdlich gearbeitet, um sein großes Talent zu entwickeln. Und nach zehn Jahren glaubte er so weit zu sein, daß er es wagen dürfte, sein erstes plastisches Werk der Dury des „Salons“ einzurichten. Aber der Mann mit der gebrochenen Nase — so nannte er die Nase — fand keine Gnade vor den Augen der „Richter“, obgleich das technisch und psychologisch gleichermaßen interessante Werk unzweifelhaft eine starke Talentsprobe war. Die Zurückweisung ärgerte Rodin sehr, aber er beschloß, es sich nicht merken zu lassen, unentwegt weiter zu arbeiten und sich erst dann der Dury aufs neue vorzustellen, wenn er ein fertiger Meister sei. Sechs Jahre lang arbeitete er als Gehilfe eines Bildhauers der Porzellan-Manufaktur von Sevres, dann ging er ins Ausland, blieb acht Jahre lang in Brüssel und betrieb schließlich noch Italien, überall unermüdlich aufnehmend und gefallend. Als Wägenier lebte er zurück, mit einem unendlichen Reichtum in Kopf und Herz und mit bewundernder Schaffensfreude. Zwei Jahre später sandte er dem „Salon“ das Gipsmodell einer nackten Statue, der er den Namen „Das eiserne Zeitalter“ gab und die gewissermaßen das Erwachen eines jugendlichen Mannes in lebendiger Kraft symbolisierte. Da geschah etwas Seltsames. Ablehnen konnte die Dury die meisterliche Plastik nicht, aber man konnte ihren Schöpfer verdächtigen. Und das geschah: man tauchte sich zu, das Gipsmodell sei nichts weiter als ein Gipsabguss, und zwar ein Gipsabguss nach der Natur! Der Staatssekretär der schönen Künste ordnete auf dieses Gerücht hin sofort eine hochnotpeinliche Untersuchung an. Aber die bestellte Kommission suchte nach langen Beratungen lediglich die Abzeln. Und als nun Rodin dem Ministerium Photographien nach seinem Werk und Photographien nach Gipsabgüssen über lebende Akteure einreichte und um eine Vergleichung bat, wurde man ebenfalls die Abzeln. In Rodins Herzen brannte der Zorn.

Da aber kamen ein paar namhafte Künstler dem jungen Meister zu Hilfe. Sie suchten ihn in seinem Atelier auf, beobachteten ihn beim Arbeiten und schenken dann gemeinsam eine geharnischte Epistel an das Ministerium auf, in der an der Untersuchungs-kommission kein gutes Haar gelassen wurde. Der Minister aber, der ein verständiger Mann war, sprach Rodin sein Bedauern aus und bestellte nunmehr bei ihm einen Bronzeabguss des bewundernswürdigen Gipsmodells für das Louvre-Museum. Als dem trefflichen Bildhauer diese Mitteilung zukam, war er sehr erheitert über den Preis, den man ihm — wohl zugleich als Schmerzensgeld — bewilligte, und er sagte mit leiserem Spott: „Ich hätte niemals geglaubt, daß man in Paris Gipsabgüsse so hoch bezahlt!“

Daever
FASCINATA
KOPF WASSER
PARFUM-CREME
sind fein parfümiert

ERNST
DAEVERS
BERLIN-W35

Eine interessante Neuheit

Ist die stichende und stopfende KAYSER-Nähmaschine mit dem neuen, vielbewunderten Kabinettmodell Nr. 52. Eine Zierde für jeden Raum. Konkurrenzlos. Ausdauernde, konkurrenzlos. Preis, bequeme Zahlungsweise. Verlangen Sie bitte unseren reich illustrierten Prospekt, der Ihnen kostenlos zugesandt wird.

KAYSER

KAYSER-FABRIK A. G.
Kaiserslautern 86 a

Erfinder-Vorwärts

strebende, Verdienstmöglichkeit? Aufkl. Broschüre „Ein neuer Geist“ gratis durch Erdmann & Co., Berlin, Kleinboerenstr. 26

Schwerhörige



„Ich höre alles“ mit Original-Akustik

Hören sofort wieder mit dem ärztlich empfohlenen ORIGINAL - AKUSTIK - APPARAT zum neuesten Kleinbörger! „Es gibt nichts Besseres“

Deutsche Akustik Gesellschaft m.B.H. Älteste u. führende Spezialfabrik Fabrik- u. Korrespond.-Stadt-Verkauf Büro, Berlin-Reinick.-Berlin-Wilmersdorf-Ost, Brienzer Str. 4 dort, Motzstr. 43 Verlangen Sie Hauptkatalog G kostenlos und überzeugen Sie sich selbst!

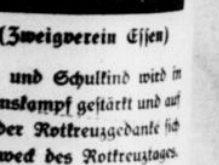
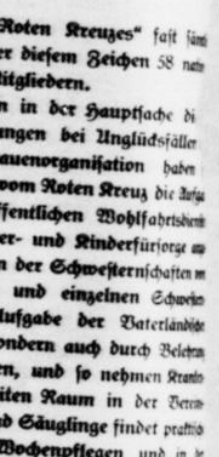
Nasenröte! Dieser Schönheitsfehler ist häßlich, aber zu beseitigen. Frag. Sie bei mir an, Auskunft kostenlos. Frau A. Voß, Hannover C. 66, Schließl. 299.

Anzeigen- schluß 13 Tage vor Erscheinen

O. u. X. Beine
(Ohne Berufsberatung) Brodhire kostenlos! Walter & Engelmann Orthopädische Werkstätten Chemnitz Sa. D. 6.

Barmen
Neuerweg 43/47

Elberfeld
W.-Rathenastr. 40



Kleider - Biber 0.78
schöne Muster Meter 0.95

Unterrock - Biber 0.05
schöne Muster Meter 0.95

Kleide
einseitig leicht
Kleide
gute Qualität ne
Pullover
strickartiges Ge
Pyjama
mod. Streifen un
Wellen
für Morgenröcke
Wellen
aparte Dessins,
Flanell
gut gerauhte Qua
Schloss
blau-weiß gestrei
Biber
für Unterwäsche

Nr. 40 Seite 20

Die Wochenchau

Pfeffer und Salz



Verpötlung, aber kein Humor
„Pauze in Oberammergau“. Ein bedenkliches Bild
von Rudolf Schlichter, das auf der Ausstellung
„Humor in der Malerei“ in der Berliner Sezession
zu sehen ist
Aut. W. P. - D. 1920

Die melkende Kuh!

Die Kuh Agathe friedlich fraß
Auf einer Wiese Blumen und auch Gras:
Da trieb der Wind vor ihren klugen Blick
Ein halbzersetzes und vergilbtes Zeitungsstück.

Gedrückt stellt das Tier sein Vorderbein
Auf des bedruckten Blattes hellen Schein,
Und las mit vollem Magen und in Ruh
Des Leitartikels Titel „Die melkende Kuh“.

Daß Kühe, sonst gemolken, selber melken, war
Agathe neu,
Und sie bewegte dies in ihrem Herzen brav und treu,
Zum Schluß erschien das Melken ihr als heil'ge Pflicht,
Und hiervon handelt nun das restliche Gedicht.

Die Kuh erhob sich nämlich in dem Stalle früh um
vier
Und stellte den Eimer unter ihrer Schwestern
Euterzier.

Sodann sie mit dem Melken so geschickt beginnt,
Daß rasch die Milch in den genannten Eimer rinnt.

Den Stall betritt der Bauer in des Morgens erstem
Glanz
Um fünf ... Agathe wedelt stolz und freundlich
mit dem Schwanz.

Und beider Blicke treffen sich verständnisvoll,
Als warm und dampfend jene Milch herniederquoll ...

Der Bauer merkt sogleich, wieviel hier zu ersparen,
Und kraut Agathe, die gerührt, in den Haaren,
Alltäglich wiederholt sich nun das gleiche Spiel
Und es befriedigt völlig unsrer Freundin Pfllichtgefühl.
K. Piper.

Sokrates sprach:

„Nicht einmal totenfrei werden kann man zu Athen,
lächelte der Philosoph, als er aus seiner Kasse die zu
seiner Eddung bestimmte, zu geringe Dosis Gift ver-
säßen lassen mußte.“

Sokrates pflegte zu sagen: „Je weniger Bedürf-
nisse die Menschen haben, desto mehr gleichen sie den
Göttern.“

Die Antwort der Negerin

Eine alte Negerin wurde gefragt, was sie sich bei
einem Erbeben gedacht habe ... und sie antwortete:
„Ich dachte, Gott ginge vorüber und die Erde ver-
neigte sich vor ihm.“

Die Liebe des Herrn d'Annunzio

D'Annunzio hatte die Duse geliebt. D'Annunzio
hatte geglaubt, das Erlebnis durch das Wort vollen-
den zu können und die
Geschichte seiner Liebe in
den Roman „Il Fuoco“
gegossen.

Die Duse las den Ro-
man im Manuskript. Die
Duse entsetzte sich.

„Das dürfen Sie nie-
mals veröffentlichen!“ sagte
sie.

„Nah!“ erwiderte ver-
wegen der Dichter, „ich
brauche Geld!“

Die Duse zögerte einen
Augenblick; dann fragte sie,
wieviel er an einer Ver-
öffentlichung im günstigsten
Falle verdiene. D'Annunzio
nannte die Summe, eine
ungeheure, an die er ver-
mutlich glaubte. Die Duse
zögerte abermals; dann
sagte sie:

„Ich zahle Ihnen die
Summe, und der Roman
gehört mir.“

D'Annunzio kassierte
das Geld.

Der Roman erschien
ein Jahr später.



Das Paar der
Mode 1928

Ein Schweizer über die Kriegsschätzung

Der Krieg ist geächtet. Er ist so schwer geächtet,
daß man ihn gänzlich abschaffen wird ... mit Waffen-
gewalt, wenn es sein muß.

Die Kolonialmächte sind bereits dabei, Mittel und
Wege zu finden, um den unterdrückten Völkern
herauszuholen, daß es fortan verboten ist, gegen
die Unterdrückten Krieg zu führen. (Zeitungsglosse.)

Tönnchen ein mal ganz schnell

Die Bürsten mit schwarzen Borsten bürsten besser
als die Bürsten mit weißen Borsten.

Wer, was er will, auch darf, will selten, was er will.

Der Sperber fragt: „Was machst du, Wachtel?“
— „Was fragst du, Sperber?“ sprach die Wachtel.

Seht nach der Schnur den Stein, nicht nach dem
Stein die Schnur.

Der Metzger weht das Metzgermesser.

Kein kleines Kind kann keinen kleinen Riefstern
knaden.

(Witzgetreue von Franzosen Bungenbrecher.)



Josephine Vater
traf mit 18 Koffern, zwei Autos, einem Chauffeur,
einer Kammerfrau, einer Garderobiere, einem eigenen
Zelchner und diesem Händchen in Berlin ein, um dort
zu sitzen und zu tanzen

Künstler-G. m. b. H. und Gagen von Anno dazumal

Vor kurzem las man in den Zeitungen von der
Gründung einer „Körner G. m. b. H.“ zur Ver-
wertung und Ausbarmachung der schauspielerischen
Gaben dieses Künstlers und ersuchte in diesem Zu-
sammenhang, daß diese G. m. b. H. durchaus nicht die
erste derartige Gründung darstelle, sondern daß wie
bereits das Glas haben, eine Elisabeth-Bergner- und
Eugen-Klöpper-G. m. b. H. zu besitzen. Unbekannt ist es
dagegen bisher geblieben, ob Max Pallenberg seine
Kunst auf der Basis einer offenen Handelsgesellschaft
ausübt oder etwa im Verein mit seiner Gattin Fräulein
Moll eine Aktiengesellschaft zur Verbreitung zweck-
förmlicher Humors bildet. Immerhin eröffnen
diese Feststellungen recht interessante Ausblicke auf die
künftige Gestaltung unseres Theaterbetriebs und stellen
weniger den Regisseur als den Juristen vor eine Reihe
dringender Fragen. Wie verhält sich z. B., um nur einen
Punkt herauszugreifen, die Rechtslage, wenn die
G. m. b. H. ihren Synodus mit der Wahrnehmung der
Dahmensproben betraut, anstatt selbst auf der Probe zu
erscheinen? Man sieht, der Fall liegt recht kompliziert,
man sieht aber auch, daß hier offenbar finanzielle Werte
eine Rolle spielen, deren Verwaltung immerhin die
Erfahrung eines geschulten kaufmännischen Unter-
nehmens lohnt. Prominentengagen von 1000 und 2000
Mark für den Abend sind bekanntlich keine Seltenheit
mehr in einer Zeit, wo der sechzehnjährige Jackie Coogan
für ein Gastspiel in Paris und London 6500 Dollar
wöchentlich in die Tasche stecken kann. Ganz abgesehen
von den Filmkonzerten, die bei Eugen Klöpper allein
die Höhe von einer Viertel Million jährlich erreichen.

Die Kunst geht nun einmal nach Brot. Wenn
auch naive Gemüter zuweilen der Ansicht sind, daß
dieses Brot den Günstlingen des Schicksals etwas
reichlich zugemessen sei, und die gute alte Zeit mit ihren
bescheidenen Ansprüchen preisen. Und doch hat es zu
allen Zeiten Prominentengagen gegeben, und gemessen
an der härteren Kaufkraft des Geldes waren sie nicht
geringer als heute.

So erhielten zur Zeit Rossinis die Primadonna
einer vierzehntägigen Operninszenierung 400 Stubi, nach
unserer Rechnung etwa 1600 Mark, der erste Tenor
350 Stubi, Bass und Bariton je 300 Stubi. Domenico
Donizelli, der bedeutendste italienische Tenor in den
zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, trat im
königlichen Theater in Madrid zur Karnevalszeit für
eine Gage von 30 000 Mark auf. Noch höher im Kurs
stand Giulia Grisi, der eine der schönsten Stimmen
aller Zeiten nachgerühmt wird. Für ein sechsmonatiges
Engagement in Paris bekam sie 64 000 Mark, für ein
dreimonatiges Gastspiel in London 12 000. Die ungarische
Sängerin Karoline Ungar fand ihr nicht wenig nach.
Denn im Jahre 1838 zahlte man ihr in Wien für
eine Winterfaison 58 000 Mark. Luigi Lablache, der

in Mailand, Paris, London und Wien in gleichem
Maße gefeierte Bassist aus der ersten Hälfte des
18. Jahrhunderts, verlangte 1200 bis 1600 Mark für
einen Abend. Ein Landmann des Neaplers Lablache,
Perricini, war noch teurer. Er kassierte für jedes Auf-
treten 2400 Mark ein. Den Vogel aber schlug zur da-
maligen Zeit Giovanni Rubini ab. Er bezog in London
für eine Spielzeit eine Gage von 156 000 Mark und
erhielt für zwei Monate weiterer Tätigkeit ein Extrahonorar
von 80 000 Mark. Unmüßig zu sagen, daß Rubini,
der im Jahre 1854 auf seinem Schloß in Bergamo starb,
ein Tenor war! Also auch hier wieder einmal hat Ben
Albino recht behalten. Auch fünfstelligen Gagen und
Künstlerkonzerte sind schon dagewesen. Eines aller-
dings konnte er nicht ahnen: die Künstler-G. m. b. H.
Die blieb unserer verarmten Zeit vorbehalten. Dr. O. B.

Blusen-Flanell
hell und dunkel gestreift
Meter 0.95

Alles

Kaufen 5
die neben
ren, al

Elberfeld:
Otto Kerber, Bahnhofstr. 44a
Erich Zeiter, jetzt Königstr. 12

August Krum
R. Marshall
Carl Wilhelm, Schwanenstr. 29
Hugo Weber

Barmen:
Albert Sasse, Mittelstr. 33
Caspar König

Alle Reparaturen, Änderungen, Umstich-
ten werden schnell und billig ausgeführt.
Sorgen Sie sich schon für den Winter!
Schnitten Sie bitte auf die Nr. 32, Rippen
Privat Schloßstraße 9.
Samstag durchgehend geöffnet.
Gegründet
1907.

Kleider-Biber

0 70

schöne Muster.....

Kleide

einseitig leicht

Kleide

gute Qualität ne

Pullover

strickartiges Gev

Pyjam

mod. Streiten un

Wellen

für Morgenröcke

Wellen

aparte Dessins, t

Flanell

gut gerauhte Qua

Schlos

blau-weiß gestre

Biber

für Unterwäsche

Blusen-Flan

hell und dunkel gestr

Meter.....0

•FUR

Alles

Kaufen S
die neben
ren, al

Elberfeld:

Otto Kerber, Bahnhofstr. 44a
Erich Leitert, Jäger Königstr. 12

Hugust Krum

R. Marshall
Carl Wilhelm, Schwanenstr. 29
Hugo Weber

Ecke Post- und
Schwanenstrasse
Zub. H. Brill, Turmbote
Ecke Hurgstrasse
Schwanenstrasse
Ecke Poststrasse

Barmen:

Albert Sasse, Mittelstr. 33
Caspar König

Alle Reparaturen, Änderungen, Ausbesserungen werden schnell und billig ausgeführt. Sorgen Sie jetzt schon für den Winter! Rufen Sie bitte an: die Nr. 32, Rixdorf. Privat-Schlifferei & Schneiderei. Samstags durchgehend geöffnet. Gegründet 1907.

Unterrock-Biber 0 05

Nr. 40 Seite 22

Die Wochen

Über alles der Sport!



Bräutigam-Wettrennen. Schiedsrichter: der Papa

Früher lag des Menschen Wert,
War er weise und gelehr,
Mächtig tat die Jugend sich —
Heut' verlegt man sich aufs Bogen,
Laufen, Springen und so fort,
Heute triumphiert der Sport!
Denn die Welt begriff allmählich,
Dah nicht Geist allein macht felig.

„Kraft und Schönheit“, Schwung und Schneid
Einzig nur der Sport verleiht.
Darum wird in künft'gen Tagen
Klug man dafür Sorge tragen,
Dah ein jeder bleibt beweglich
Und, soweit als möglich, täglich
Sich trainiert. Aus allen Straßen
Nach man dann gewissermassen

Eine Bahn mit Hindernissen,
Die im Sprung wir nehmen müssen.
Hurtig, hoppla, hoch die Beine!
Nur nicht zaghaft, häßliche Kleine!

Sportbetrieb wünscht auch der Staat
Beim Beamtenapparat.
Wer sich draußen weiß zu tummeln,
Wird auch im Büro nicht bummeln.
Eine Doktorpromotion
Reicht nicht zur Karriere schon,
Nur wer einen Weltrekor,
Kommt im höhern Staatsdienst fort.

Aber auch die Frauenwelt
Hat sich gänzlich umgestellt.
Nicht so leicht wird's mehr gelingen,



Die Sommerkönigin im Jahre 1930
Das muskulöse Mädchen ist Trumpf

Einem Dame Herz zu zwingen,
Denn sie fragt nicht: „Hast du Mittel
Und beizt du einen Titel?“
Selbst die Schönheit ist nicht wichtig,
Bist du nur im Sporte tüchtig.
Das mußt du beweisen können
In dem „Bräutigam-Wettrennen“.
Jubelnd küßt die Maid den Sieger,
„Statuiere“, sagt der Schwieger.

Nach dem sportlichen Prinzip
Formt sich auch der Schönheitstyp.
Minderwertig wirkt das Parte,
Nur die stramme, muskelharte
Kraftmaid, die der Sport geküßt,
Wird zur Königin gewählt!



Zwecks Förderung der Selbstübungen müssen alle Straßen in Hürdenstraßen umgewandelt werden

Wie der Landwirtschaft zu helfen ist.

verlässigkeit hat das Ausland seine Vorherrschaft auf dem deutschen Markt erreicht! Dieser Erfolg des Auslandes bedeutet

Dienstes am Kunden muß auch hier zur Richtschnur werden. Vereinheitlichung der Erzeugnisse durch Einstufung in bestimmte, einheitlich für das

bahn usw. einen das ganze Reich umspannenden und einen möglichst großen Teil der Erzeugnisse erfassenden planmäßig arbeitenden Absatzorganis-

ischen Durchführung den Rentabilität, die deutsche ein Ausweg der Handels-

des ganzen Fragen-Holzwirtschaft ruft Wirtschaftlichkeit zu Gemeinshaft der Nahrungsversorger Kreise auf. Reichhaltige Bildbeigaben, und Tafelröhren die Werberhaltenen Abhand-

erbreitung zu wünsch die Nachrichtenstelle Wirtschaftlichkeit, Ver-

erung?

ische Diktator veranzisco Examiner die Verhältnisse in den Nachrichten ausigt wird, besondere

gänge in Rußland drängen, daß ein h ist. Man kann n stattfinden wird leicht gar erst in sich mit Bestimmtheit der Sowjetunion alle Diktaturen

und aus? Die züralins hat Trost, domst verbannt, zwischen den An-der vertriebenen noch so sehr als uch einer Reaktion at. Sein Sieg ist

ehende, weit ver- bestehenden He- r in der Anlage, den. Infolge der mußte die Regie- z des Wirtschafts- uch zu einer Mil-

daß aus der soge- ich eine regelrechte. Die individuell- it staunenswerter richterliche verlan- l runde Augen ma- Seit die Abschließ-

ings nichts geben. Tagen zu Belann- Glas Wasser. Es m Jaunplatz sein. ame des Hauses, or Entsetzen. Und den Eindruck eines? Lebensbühne ab- icht, daß man fein und war sozusagen ab und zu gerne- mos. „Aber doch jezt, ausgerechnet i, ich war immer- warum ich ausge- sollte. Nicht, daß Wassertrinker bin. sagen: „Ein auter zu verachten, an- zucht doch nicht? Es, man soll als ge- beschreiben bleiben. einem aber sogar ch, dann sagt man der deine Wisten- der Fall klarte sich. ein Glas Wasser br besteht!“

urfachen oftmals in Glück stand es in der Zeituna, uf sich hatte.

vorkommen, daß in gewisser Linien n sind gemeint. n Warteballen zu idgültig fertig ist, geschlossen werden ist sind im Sup- fern, daß man es heizt sie sind. Um inien zu gewissen ibren, soll ein im- danken gekommen in Vorschlag zu nisch angehängt. tel Die Theater- regreifen — wenn

ie in gegen der jenseit nicht wurden, weil sie an den schönen Platz in der Straßenbahn dach- ten, den sie nachher todlicher — nicht kriegen wür- den, so können sie sich dann getrost bis zur letzten Sekunde dem Kunstgenuss hingeben und obendrein noch einmal Beifall spenden, ohne dabei auszu- sehen wie jemand, der zur Ausgangstür hin Bitte- bitte macht, was dann immer wirkt, als seien die Menschen auf der Flucht vor — der Kunst be- griffen...

Die Wochenchau

Nr. 40 Seite 23



„Die Studentin“ aus Nr. 35 der „Wochenchau“

Auch. Paraphrase

It aber diese Studentin in Wirklichkeit eine „griesgrämige Alte“?

Wir sind von ihr selber eines Besseren belehrt worden. Es war nur eines der Ge- sichter der schönen amerikanischen Schan- spielerin Norma Shearer

Rechts:

Die amerikanische Filmschauspielerin Norma Shearer

„So sehen Studentinnen heutzutage in Wirklichkeit aus, und nicht wie die griesgrämige Alte, wie die „Wochenchau“ zu meinen scheint.

Fünf Studentinnen.“

Ein geharnischter Protest, der sich gegen unsere Veröffent- lichung „Die Studentin“ in Nr. 35 richtete

Zwischen zwei Feuern

Stein an Ludwig XIV. Später ging der Sancy in den Besitz des Zaren über und wechselte dann mehrfach den Besitzer.

Der „Regent“, auch „Pitt“ genannt, 136 Karat schwer, Wert etwa 4 Millionen Mark, Schloßarbeit im alten Diamantenland Golconda.

Skaven, lebenslänglich dazu verurteilt, Diamanten zu schürfen, Skaven, die von Hause geraubt, in ein Leben erbärmlichsten Daseins geworfen sind. Einer von ihnen arbeitet allein für sich, findet auf einmal — die Hände zittern ihm vor Erregung, — einen Diamanten von vielleicht 400 Karat. Tausend Gedanken blühen in dem armen gehehlten Gehirn auf, irren wie Schwalbenflug, wie Schmetterlingsgejad von der höchsten Höhe der Freude zur tiefsten Stelle der Qual.

Ein schneller Entschluß. Der Stein muß ihm Rettung werden aus der Sklaverei, Möglichkeit heimzukehren, zur Heimat, zur Freiheit. Das Messer reißt er sich durch den Schenkel, preßt auf die flaffende Wunde den Stein, und mit einem dünnen Verbande, unter dem das Blut hervorquillt, gelangt er, ununtersucht von den Aufsehern, in seine Hütte. Die Wunde ist kaum verheilt, da vertraut er sich einem Matrosen eines dort liegenden Rauffahrtsschiffes an. Er will ihm den Stein schenken, wenn er ihm die Frei- heit verschafft. Dem Matrosen glückt es, den Skaven ungelesen auf sein Schiff zu

bringen. Hier aber fällt er über ihn her, entreißt ihm den Stein, wirft den un- glücklichen Skaven ins Meer und läßt ihn ertrinken.

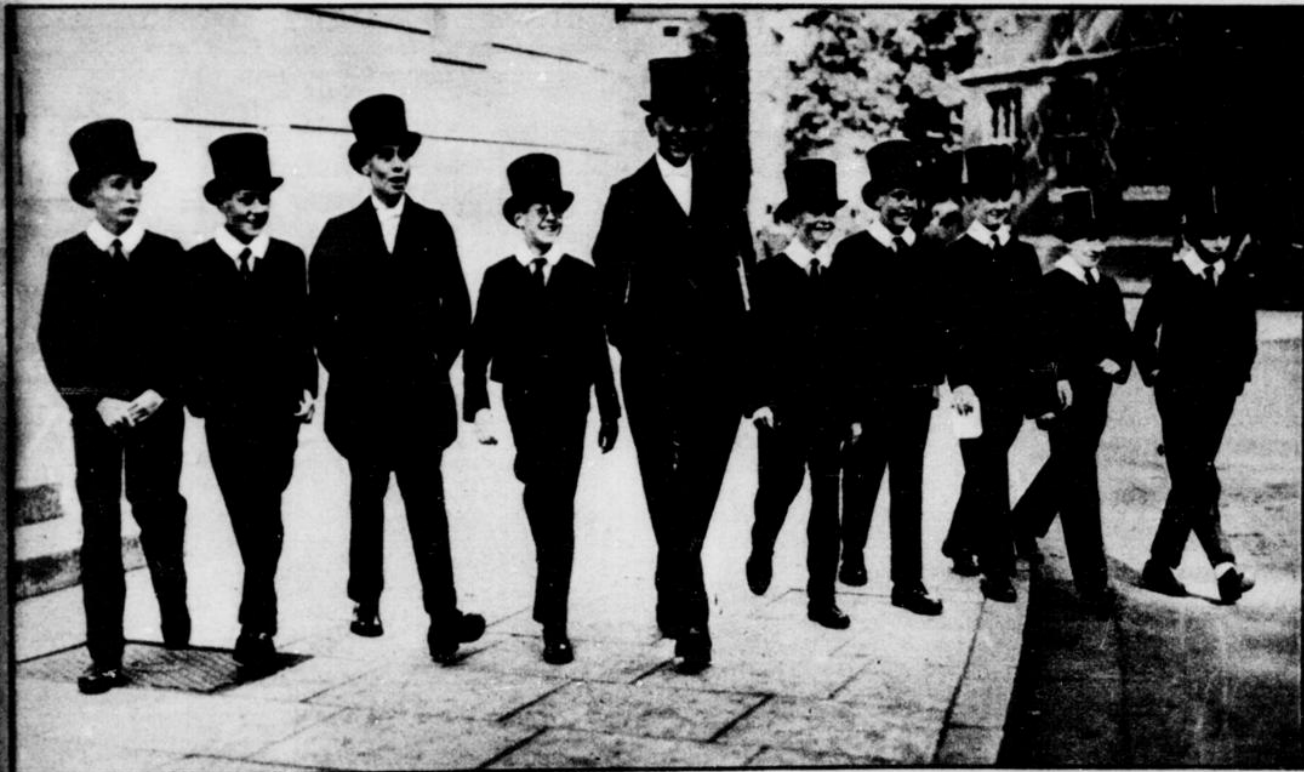
Das Schiff fährt weiter, und in Madras verkauft der Seemann den Diamanten, dessen erstes Auftauchen so viel Hoffnung und einem Menschen das Leben gekostet hatte, an den Gouverneur Pitt, der ihn im Jahre 1717, also 16 Jahre nach dem Fund, für 3 375 000 an den damaligen Regenten von Frankreich, den Herzog von Orleans verkauft.

1792 ist gekommen, die Lage der Kommune. Das rasende Volk plündert die Tuileries, auch der „Pitt“ wird geraubt. Mehrere Jahre bleibt er vollkommen ver- schwunden. Da erhält eines Tages der Polizeiminister von Paris einen anonymen Brief. „Der „Pitt“ ist in den Champs Elysees vergraben.“ Der Polizeiminister fährt sofort an die angegebene Stelle und findet im Schoße der Erde den herrlichen Diaman- ten. Nachdem der Stein gegen eine gewaltige Summe dem Kaufmann Trevelyan in

Berlin verpfändet wor- den war, schmückt er nach seiner Wiederein- bringung den Degendhauf Napoleons des Ersten.

Bei der Wiederein- bringung der Tuileries wurde auch ein selten schöner blauer Diamant von 67 Karat, der damals auf 3 Millionen Mark ge- schätzt wurde, gestohlen. Man hat ihn nie wieder- gefunden, aber der be- rühmte „Hope“, den der Londoner Bankier Hope für 360 000 Mark er- worben hatte, soll ein Stück dieses verlorenen Diamanten sein, der wohl gespalten wurde, um den Diebstahl zu ver- schleieren. Der Hope war von saphirblauer Farbe und 44 Karat schwer. Allen seinen Besitzern hat der „Hope“ Unglück gebracht. Hier nur die Geschichte der letzten Besitzerin: Ein, zwei Jahre vor dem Welt- krieg ist es.

Ein Luxus- schiff auf hoher See. Eine Ballfestlichkeit. Die Musik spielt, und die Paare tanzen, lachende Unterhaltung, die plöz- lich verstummt, als eine Lady den Saal betritt. Aller Augen richten sich auf sie,



Eton-Schüler (Windsor) in ihrer bekannten Tracht gehen vergnügt in das neue Semester

Auch. Sport & General

Vielleicht ängt es mit dem heißen Sommer zusammen, daß die Strandbadfrage noch immer aktuell ist. Wie wir hören, wird man sie im Winter an die — Fernheizung anknüpfen, da- mit sie bis zum kommenden Frühjahr nicht ein- friert und von Verwaltung und Stadiverordneten ins Eis gestellt werden kann.

Jedem Stadtviertel sein eigenes Strandbad! Leicht gesagt. Es gibt Leute, die dieser Devise eine

Barmen
Neuerweg 45/47

Elberfeld
W.-Rathenastr. 40

K2688

18269
Gegründet
1907.

Kleider-Biber

schöne Muster Meter 0.95

0.78

Unterrock-Biber 0.05

Kleide

einseitig leicht

Kleide

gute Qualität, neu

Pullover

strickartiges Gew

Pyjama

mod. Streifen und

Wellen

für Morgenröcke

Wellen

aparte Dessins, i

Flanell

gut gerauhte Qual

Schlos

blau-weiß gestre

Biber

für Unterwäsche

Blusen-Flanell

hell und dunkel gestre

Meter 0.

FU

Alles

Kaufen Sie
die neben
ren, al

Elberfeld:

Otto Kerber, Bahnhofstr. 44a
Erich Zeiter, Jägerstr. 12

Hugust Krum

R. Marschall

Carl Wilhelm, Schwanenstr. 29

Hugo Weber

Ecke Post- und
Schwanenstrasse
Jub. H. Brill, Turmhof
Ecke Burgstrasse
Schwanenstrasse
Ecke Poststrasse

Barmen:

Albert Sasse, Mittelstr. 33
Caspar König

Inb. W. Feldhausen
Mittelstrasse 13

Alle Reparaturen, Änderungen, Ausbesserungen
werden schnell und billig ausgeführt
Sorgen Sie jetzt schon für den Winter!
Kommen Sie bitte auf die Nr. 32, Rixdorf
Privat-Schiffwerft d.
Sankt-Andreas durchgehend geöffnet.
Gegründet
1907.

Nr. 40 Seite 24

Die Wochen



Die Maske des Monsieur Poiret

Entwurf: Maria Wajlicowa

Modelkönig Paul Poiret dankt ab und wird — Koch!

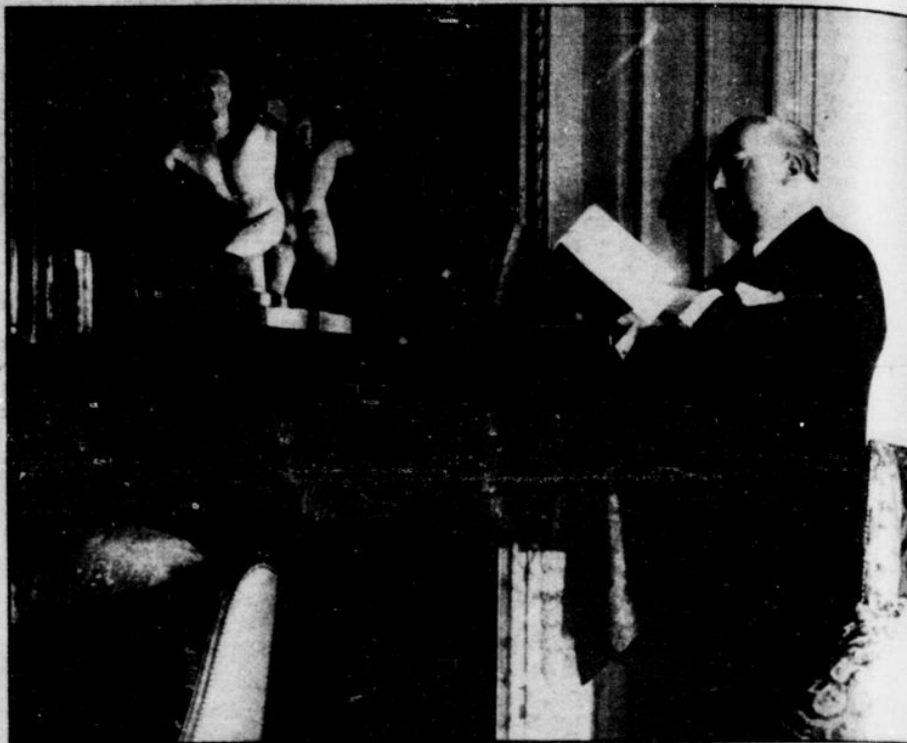
haften auf ihrem Hals, auf dessen leuchtender Weiße ein saphirblauer Stein seine funkelnden Strahlen verschießt. Es ist der „Hope“. Und weiter geht die Musik, weiter schwingen sich die Paare und weites leuchtet in herrlichem Blau der „Hope“. Ein furchtbarer Aus geht durch das Schiff, die Steuerbohle richtet sich hoch, — das Schiff liegt schräg. Ein rasendes Rennen auf den Gängen; vorbei der Tanz, — das Getöse. Nervengerüttelt heult die Sirene. „S. O. S.“ gibt der Funkapparat, — und zur selben Zeit ist plötzlich die Musik wieder da, und unbekümmert um den furchtbaren Kampf, den ringende Menschen in den Booten und im Meer um das Leben führen, spielen sie das Lied der irdischen und der himmlischen Heimat, der so viele nun zustreben: „Näher mein Gott zu Dir“ —

Das war zur selben Zeit, als am Hals einer sterbenden Lady der saphirblaue „Hope“ beim Untergang der „Titanic“ in den Wellen des Atlantiks versank.

Wer aber wird den Hope einst wieder tragen, und wann wird das sein. Vielleicht dann, wenn Meer ist, was heute Festland ist, und Land ist, was heute Meer.

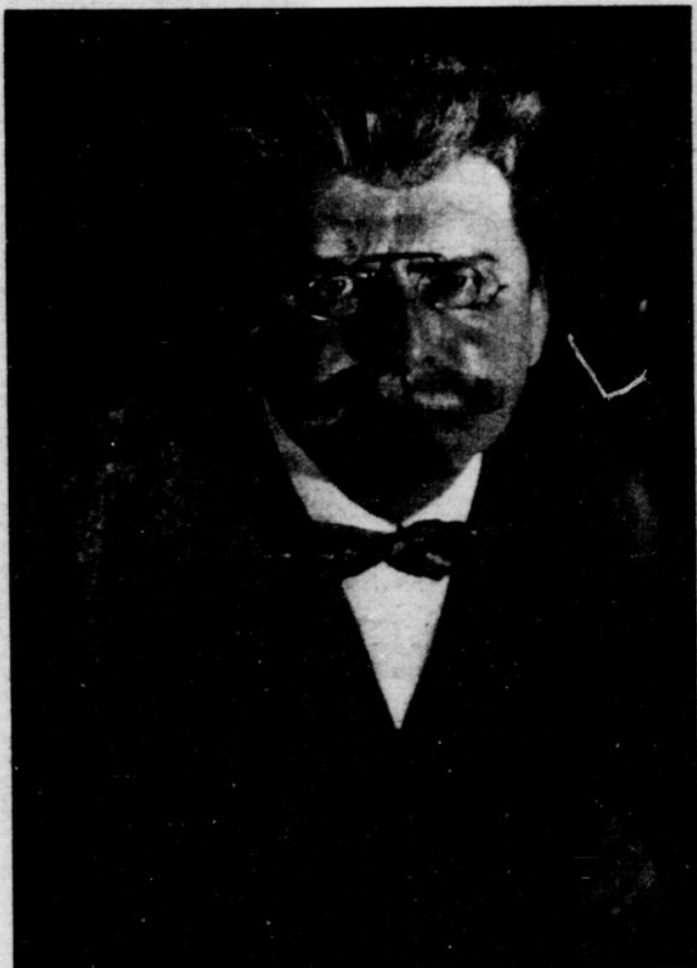
Poiret, einst der unbestrittene Herrscher der Damenmode, hat resigniert sein Geschäft aufgegeben und betätigt sich neuerdings als Koch. Seine erste Beschäftigung im neuen Beruf war es, 107 Rezepte erlesener Speisen zu einem Buch zusammenzustellen.

Karikatur: Lipinski



Das letzte Porträt Karl Dörs, des beliebten amerikanischen Filmhumoristen

Aut. W. Hoffmann



Der Berliner Schauspieler Ralph Arthur in Sternheims „Hope“ als Rauschreiz Maske

Reeder & Lehnert



„S. M.“, der Radja von Dolof (Sumatra) mit seiner Leibgarde

Aut. W. Hoffmann

Druck und Verlag W. Girardet, Essen — Schriftleiter: Dr. Victor Wahl, Essen — Anzeigen: Christian Abheyden, Essen